Unter der Lupe 2009-2013

Zusammenfassender Bericht im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION in Deutschland

special **8**

JUGEND für Europa
Nationale Agentur Erasmus+

Herausgeber:
JUGEND für Europa
Nationale Agentur Erasmus+ JUGEND IN AKTION
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
↘ www.jugendfuereuropa.de

Verantwortlich:
Hans-Georg Wicke

Autoren:
Dr. Hendrik Otten
Dr. Barbara Tham
Eva Feldmann-Wojtachnia M.A.

Redaktion:
Frank Peil, Guido Kaesbach

Fotos:
Titelseite busdriverjens/photocase.de;
Ansonsten JUGEND für Europa

Gestaltung & Satz:
blickpunkt x, Köln

Corporate Design von JUGEND für Europa
elfgenpick, Augsburg

Bonn und München, Dezember 2014

„Unter der Lupe“ ist ein gemeinsames Projekt von IKAB e.V. Bonn, der Forschungsgruppe Jugend und Europa am CAP in München und JUGEND für Europa – Nationale Agentur für das EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION

Der Inhalt dieser Publikation gibt nicht notwendigerweise den Standpunkt der Europäischen Union oder von JUGEND für Europa wieder und sie übernehmen dafür keine Haftung.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit hat der Herausgeber auf die konsequente gleichzeitige Anwendung der männlichen und weiblichen Form verzichtet. Alle Aussagen beziehen sich in jedem Fall auf beide Geschlechter gleichermaßen.

Inhalt

Vorwort 4

Einleitung 6

1 JUGEND IN AKTION (JIA) Projekte als nicht formale und informelle Lernmöglichkeiten 8

1.1 Nicht formales Lernen in JIA aus Sicht der Jugendlichen 11

1.2 Nicht formales Lernen in JIA aus Sicht der Träger und Projektverantwortlichen 16

2 JUGEND IN AKTION als europäisches Förderinstrument in Verantwortung der Nationalen Agentur JUGEND für Europa
Auswirkungen auf die Bildungs- und Trägerlandschaft 22

3 JUGEND IN AKTION als jugendpolitisches Instrument
Wahrnehmung – Reichweite – Anerkennung 27

4 Schlussfolgerungen im Hinblick auf JUGEND IN AKTION in Erasmus+ 32

5 Wirkungen
Weitere Untersuchungen und Informationen im Kontext 36

Vorwort

„Unter der Lupe“ ist der in Deutschland erhobene Teil einer Analyse, deren grundsätzliches Anliegen es war zu evaluieren, inwieweit die Ziele und Prioritäten des EU-Programms JUGEND IN AKTION umgesetzt werden konnten, welche Lernerfahrungen die Teilnehmenden und Projektverantwortlichen machten und welche Rolle dabei dem nicht formalen und informellen Lernen zukommt.

Mit „Unter der Lupe“ ist es gelungen, die Wirkungen eines der großen Förderprogramme in Deutschland über einen Zeitraum von fünf Jahren plausibel und nachvollziehbar darzustellen.

In enger Kooperation mit dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, vertreten durch Projektverantwortliche aus Facheinrichtungen sowie den Teilnehmenden selbst, haben die Autorinnen und Autoren eine eindrucksvolle Bestandsaufnahme dessen vorgelegt, was im Rahmen von europäischen Jugendprojekten, gefördert durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION, erreicht und bewirkt wurde.

Erfolgreiche Wirkungsforschung entlang eines EU-Jugendprogramms heißt auch, die Europäische Dimension des Untersuchungsgegenstandes von Anfang an mitzudenken. Daher ist „Unter der Lupe“ Teil des europäischen Forschungsprojekts RAY (Research based Analysis of Youth in Action).

2008 wurde RAY mit einer Gründungsbeteiligung von fünf Ländern gestartet. Konzipiert als eine Kooperation zwischen Nationalagenturen des Programms JUGEND IN AKTION und Jugendforschern in den beteiligten Ländern hat sich hier ein einzigartiges europäisches Netzwerk gebildet, welches neben den quantitativen Erhebungen zunehmen auch qualitative Methoden entwickelt und anwendet. Mittlerweile ist das Netzwerk auf insgesamt 24 Programmländer gewachsen.

So kann der besondere Mehrwert eines Ansatzes geschaffen werden, der die Wirkungsanalysen in einzelnen Ländern in einen europäischen Vergleichsrahmen setzt. Die gewonnenen Einsichten liefern daher nicht nur wichtige Fakten und Argumente für die na-

JUGEND für Europa

tionale Debatte über die Anerkennung nicht formalen und informellen Lernens, sie stellen auch einen gesicherten Beitrag für die weitere Entwicklung des Themenfeldes im Rahmen der Umsetzung der EU-Jugendstrategie dar.

Darüber hinaus ergeben sich aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION wertvolle Anregungen und Empfehlungen für die Umsetzung des Jugendkapitels im Rahmen von Erasmus+.

Für ihren engagierten Einsatz und ihre Bereitschaft zum Gelingen und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Projekts beizutragen, sei den Autoren und Autorinnen von IKAB e.V. und CAP an dieser Stelle herzlich gedankt.

Antragsteller, Projektverantwortliche und Teilnehmende haben mit ihrer Bereitschaft Fragen zu beantworten und Daten zu liefern einen wesentlichen Beitrag für die Erstellung der Studien und beigetragen. Dafür sei auch ihnen an dieser Stelle gedankt.

RAY wird auch im neuen EU-Programm, Erasmus+ JUGEND IN AKTION (2014 – 2020) kontinuierlich fortgeführt und weiterentwickelt. Die zunehmende Anzahl beteiligter Nationalagenturen wird hier Grundlage für eine noch genauere Vergleichbarkeit auf europäischer Ebene bieten. Auch sind im Rahmen des Netzwerkes Forschungsprojekte geplant, die sich – neben der begleitenden Programmanalyse – spezifischen Themenfeldern und Fragestellungen widmen. So stehen für die kommenden Jahre eine Studie zur Langzeitwirkung von Projekten der internationalen Jugendarbeit und eine weitere zur Wirkungsanalyse von Trainings und Fortbildungen in diesem Bereich im Arbeitsplan.

Die Ergebnisse werden so zu einer mehrschichtigen wissenschaftlichen Grundlage für die Umsetzung einer wissensbasierten europäischen Jugendpolitik und Jugendarbeit beitragen und damit einen wichtigen Baustein für die Erreichung der Ziele der Europäischen Jugendstrategie bilden.

Hans-Georg Wicke
Leiter von JUGEND für Europa

Einleitung

„Unter der Lupe“ untersuchte als wissenschaftliche Begleitung von 2009 bis 2013 Implementierung, Wirkungen und Effekte des EU-Programms JUGEND IN AKTION in Deutschland. „Unter der Lupe“ ist die deutsche Umsetzung des Europäischen Projektes RAY – Research-based Analysis and Monitoring of the YOUTH IN ACTION Programme, einer 2007 gestarteten Initiative von zur Zeit 24 Nationalagenturen, die von der Universität Innsbruck koordiniert wird. RAY basiert auf einer einheitlichen Fragebogenerhebung für Teilnehmende und einer weiteren für Projektverantwortliche in allen teilnehmenden Ländern.

„Unter der Lupe“ wurde als Kooperationsprojekt zwischen der Nationalen Agentur JUGEND für Europa, dem Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der außerschulischen Bildung (IKAB e.V.) und der Forschungsgruppe Jugend und Europa (FGJE) am Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) an der Ludwig Maximilians Universität München durchgeführt.

„Unter der Lupe“ benutzte die von der Universität Innsbruck generierten quantitativen RAY-Daten, führte diese aber mit den in Deutschland von Beginn an gewonnenen qualitativen Daten zusammen, um zu plausiblen und nachvollziehbaren Interpretationen von Wirkungen und Effekten des Programms JUGEND IN AKTION zu kommen.[1] Im Hinblick auf diese qualitativen Daten galt allen Aspekten nicht formalen Lernens stets besonderes Augenmerk. „Unter der Lupe“ wurde begleitet durch die Arbeitsgruppe „Monitoring und Evaluation“ des Nationalen Beirates für JUGEND IN AKTION beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Grundsätzliches Anliegen der Untersuchung „Unter der Lupe“ war es zu evaluieren, inwieweit die Ziele und Prioritäten des Programms JIA in den einzelnen Aktionen umgesetzt werden, welche Lernerfahrungen die Teilnehmenden und Projektverantwortlichen machen und welche Rolle dem nicht formalen Lernen zukommt. Dem CAP oblag dabei die Untersuchung der Wirkungen des Programms JUGEND IN AKTION auf die jugendlichen Teilnehmenden und deren Wahrnehmungen des Programms.

IKAB hat vor allem die bildungs- und jugendpolitischen Sichtweisen der Träger sowie deren Einschätzungen zu administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen untersucht. Die jährlichen Berichte

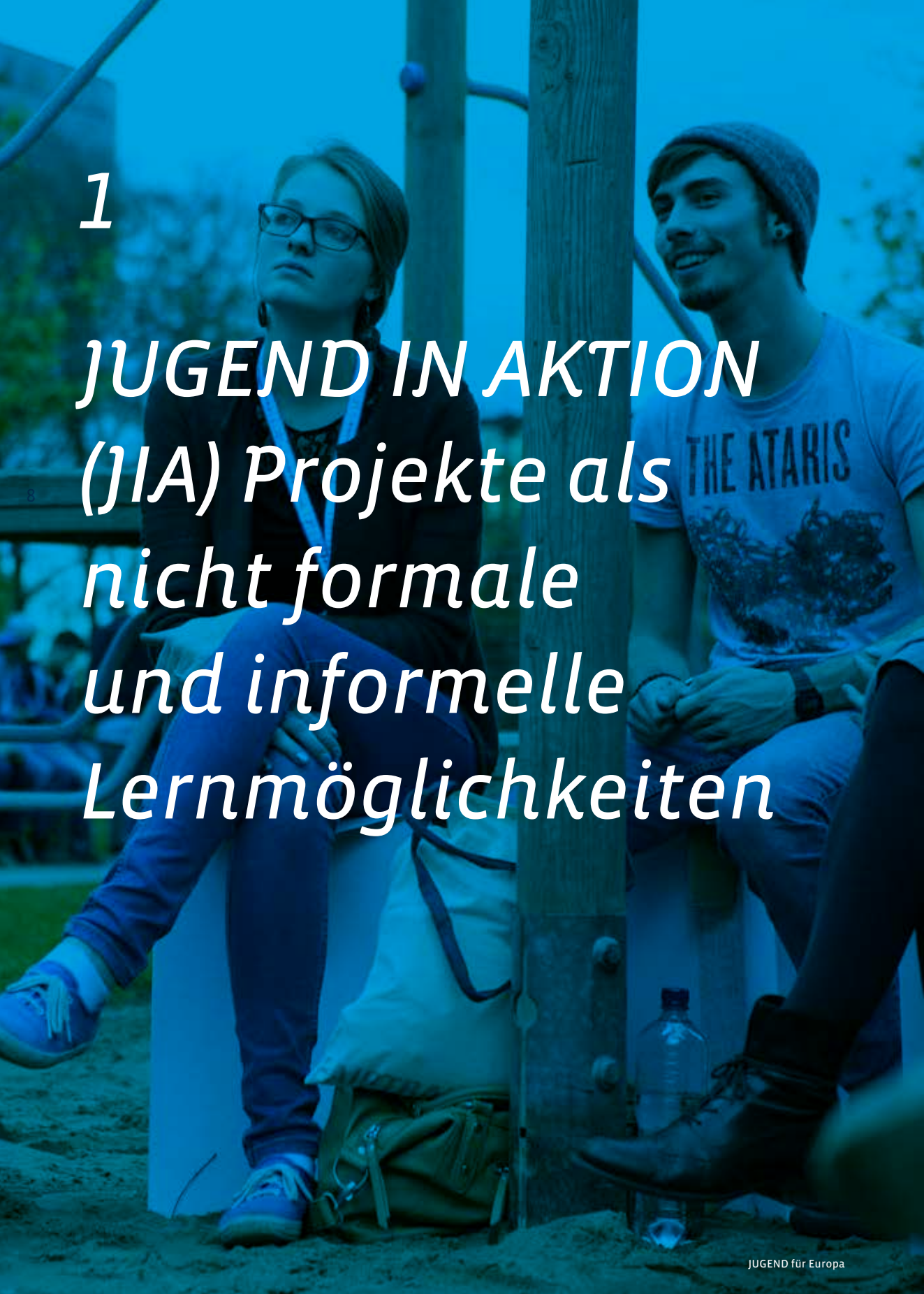
1 Dr. Uwe Engfer, Technische Universität Darmstadt, hat seit 2009 für IKAB und seit 2013 für CAP die statistische Auswertung dieser Daten übernommen. JUGEND für Europa liegen kumulierte und bereinigte Grundauszählungen für die Jahre 2009, 2010, 2011 und 2013 vor.

führten alle Daten zusammen und präsentierten gemeinsame Schlussfolgerungen bzw. weiterführende Thesen.

Im Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung des Programms JIA in Deutschland wurden verschiedene Schwerpunkte unter die Lupe genommen. Im Bericht 2009 standen die Wirkungen des Programms JIA, gemessen an den allgemeinen Zielsetzungen und deren Umsetzung in den Projekten, im Mittelpunkt der Darstellung. Bei der Untersuchung 2010 wurden die erhobenen Daten im Hinblick auf die Besonderheiten der unterschiedlichen Aktionen analysiert. 2011 wurde eine erste bilanzierende Darstellung der bis dahin gewonnenen Ergebnisse vorgenommen. Im Jahr 2012 wurde der Fokus nochmals explizit auf das nicht formale Lernen in den Projekten des Programms JIA gesetzt.[2] RAY und damit auch „Unter der Lupe“ werden im neuen Programm Erasmus+ weitergeführt.

Der nachfolgende zusammenfassende Bericht präsentiert und diskutiert wesentliche Ergebnisse aus den letzten Jahren – nicht nur als Bilanz, sondern vor allem als eine wichtige Erkenntnisgrundlage für die Arbeit der kommenden Jahre mit dem Kapitel „JUGEND IN AKTION“ in Erasmus+.

2 Die Jahresberichte 2009 bis 2012 sind als Downloadversionen verfügbar unter: www.jugendfuereuropa.de.



1

JUGEND IN AKTION (JIA) Projekte als nicht formale und informelle Lernmöglichkeiten

Teilnehmende wie Projektverantwortliche bestätigen seit vielen Jahren in großer Übereinstimmung, dass in und durch JIA- (und Vorgänger-) Projekte nicht formale und informelle Lernsituationen angeboten werden, die erfolgreiche Lernprozesse – auch unter kurzzeitpädagogischen Bedingungen – im Hinblick auf die Entwicklung und Stärkung persönlicher, sozialer und interkultureller Fähigkeiten entstehen lassen. Sie verweisen auch auf den unmittelbaren Einfluss der Projekte hinsichtlich der Förderung weiterer Schlüsselkompetenzen, wie sie im Kontext des Lebenslangen Lernens formuliert sind und so die bereits genannten Fähigkeiten um andere wie fremdsprachliche oder bürgerschaftliche Kompetenzen erweitern. Die verschiedenen Aktionen von JIA und damit unterschiedlichen Projekte – auch in Bezug auf die Dauer – beinhalten in unterschiedlichem Maß Potenzial zur Förderung einzelner Schlüsselkompetenzen. Allen ist gemein, dass durch die Ausrichtung an den Prinzipien nicht formalen Lernens neue Impulse gegeben und Motivationen geschaffen werden, das eigene Leben aktiver anzugehen. Durch die Vielfalt der geförderten Fähigkeiten und Kompetenzen gibt es auch positive Effekte in Bezug auf die Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen. Hier ist über die Laufzeit von JIA eine Veränderung in der Sicht der Träger festzustellen: Eine positive Einstellung dazu, dass diese Effekte mit bedacht und auch erreicht werden, weil sie für die jungen Menschen im Hinblick auf ihre weitere Lebensplanung wichtig sind, aber ein eindeutiges Nein im Hinblick auf eine Instrumentalisierung nicht formaler Bildung für unmittelbar arbeitsweltbezogene Ziele.

Jugendlichen wie Trägern war und ist deshalb sehr wichtig, dass sich die JIA-Projekte grundsätzlich von schulischen oder beruflichen Lernsituationen unterscheiden: Freiwilligkeit, Teilnehmendenorientierung, Alltagsbezug, soziales und exemplarisches Lernen, Spaß, aktive Beteiligung. Dies sind die meist genannten Kennzeichnungen für Lernprozesse, die durch adäquate Methoden befördert werden, die die Reflexion des Gelernten einschließen und Vor- und Nachbereitung als projektimmanente Phasen verstehen.

JIA-Projekte haben wesentlich dazu beigetragen, einen subjekt- und ressourcenorientierten Ansatz als erfolgreiches Merkmal nicht formaler Bildungspraxis durchzusetzen – eine Bildungspraxis, die den Jugendlichen zunächst exemplarisch Handlungsspielräume in den Projekten eröffnet, die sie aber auch ermutigt und befähigt, sich in Gesellschaft und Politik zu engagieren.

JIA-Projekte haben sich über die Programmgenerationen hinweg in immer größerem Ausmaß und systematisch zu „Empowerment-Projekten“ entwickelt. Nachfolgend dazu einige Lernergebnisse aus Sicht der Teilnehmenden und sodann der Projektverantwortlichen. Die Darstellung konzentriert sich dabei auf die Bereiche Erwerb und Förderung von Schlüsselkompetenzen sowie europabezogene Zielsetzungen von JIA.

Es sollte allerdings mit bedacht werden:

_ „Unter der Lupe“ konnte keine direkte Ursache-Wirkung Zuordnung eines bestimmten Lernreizes

(inhaltlicher oder methodischer oder situativer Art, intendiert oder zufällig etc.) in einem Projekt vornehmen und nachweisen, sondern nur auf vielen reflektierten und kommunizierten Erfahrungen unterschiedlichster Akteure gegründete Interpretationen formulieren im Hinblick auf eher förderliche und eher hinderliche Faktoren für erfolgreiches nicht formales Lernen im Kontext von JIA.

- „Unter der Lupe" konnte plausibel nachweisen, dass Veränderungen von Wahrnehmungsgewohnheiten und Einstellungen durch JIA-Projekte durch positive Lernerfahrungen möglich sind. Es konnte aber nicht eindeutig quantifizierbar / messbar nachgewiesen werden, welche Wirkungsketten im Hinblick auf Lernen tatsächlich in Gang gesetzt worden sind.

- Empirisch gesichert nachzuweisen, welche durch ein JIA-Projekt initiierten Wirkungen tatsächlich nachhaltig handlungsrelevant geworden sind, konnte mit den für „Unter der Lupe" zur Verfügung stehenden Mitteln nicht geleistet werden.

Diese Einschränkungen schmälern nicht den Wert und Nutzen der durch „Unter der Lupe" über die Jahre gewonnenen Erkenntnisse, sondern erkennen damit lediglich zum einen die Grenzen empirischer Verfahren im Kontext nicht formaler Bildung an – nicht alles ist messbar und die subjektive Wahrnehmung dessen, was ein Individuum als erlebte Wirklichkeit in einem JIA-Projekt wahrnimmt, grundsätzlich nicht. Zum anderen sind ein Großteil der JIA-Projekte kurzzeitpädagogische Projekte und vom Anspruch her an Prinzipien nicht formaler Bildung ausgerichtet. Damit sind aber für die überwiegende Mehrheit der Träger – und für „Unter der Lupe" natürlich auch – Grenzen gesetzt im Hinblick auf die Überprüfung aller Annahmen bezüglich nachhaltiger Wirkungen aus der Arbeit mit JIA. Diese Überprüfung bleibt bisher die unbeantwortete Königsfrage.

Es besteht die Absicht, im Rahmen von Erasmus+ zusätzliche neue und valide Erkenntnisse über nachhaltige Wirkungen zu gewinnen. Unabhängig davon gilt weiterhin die These, dass die Wahrscheinlichkeit von nachhaltigen Wirkungen mit der Qualität der Arbeit steigt.

Die wissenschaftliche Begleitung von JIA hat zumindest über die Jahre keine dieser These widersprechenden Ergebnisse hervor gebracht.

1.1

Nicht formales Lernen in JIA aus Sicht der Jugendlichen

Das Programm JIA erhält über den gesamten Untersuchungszeitraum 2009-2013 von den Jugendlichen eine **durchgängig positive Bewertung**. Gemäß der jeweiligen Ausrichtung und spezifischen Zielsetzung variieren zwar die Zustimmungswerte in den einzelnen Aktionen leicht. Grundsätzlich erweist sich jedoch die positive Einschätzung der Jugendlichen als stabiler Trend. Die Jugendlichen sehen ihre Teilnahme an den Projekten als eine grundlegende und insgesamt sehr bereichernde Erfahrung an. Wirkungen und Effekte machen sie vor allem an einem grundsätzlichen Zugewinn an persönlichen, sozialen, interkulturellen und bürgerschaftlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen fest. Die nicht formalen und informellen Lernerfahrungen im europäischen Kontext werden von den Teilnehmenden als besonders prägend erlebt und als ein Charakteristikum des Programms hervorgehoben. Die Vorzüge des nicht formalen Lernens sind für die Entwicklung der jungen Menschen enorm wichtig und deshalb unbedingt auch im neuen Programm Erasmus+ zu erhalten. Sie können auf ihre eigene Art und Weise junge Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft stärken und sie zu selbstbewussten und handlungsfähigen Bürger/-innen machen. Die befragten Jugendlichen bringen ihre grundlegende Zustimmung und positive Bewertung des Programms immer wieder deutlich zum Ausdruck. Sie finden, dass es mehr solcher Projekte geben sollte, da sie den Teilnehmenden selbst, aber auch anderen viel bringen. JIA trägt dazu bei, die Welt, ihre Menschen und Kulturen in einem anderen Blickwinkel kennen zu lernen. Nach der Teilnahme an einem solchen Projekt fühlen sich die jungen Menschen als Völkerverständiger und haben Kontakte ins Ausland geknüpft, deren Pflege ihnen sehr wichtig sind.

Die große, übergeordnete Stärke des Programms JIA wird dabei eindeutig in der Ermöglichung nicht formaler Lernerfahrungen gesehen. Die in den Projekten eröffneten Räume und Angebote der Jugend-, Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeit nehmen die Jugendlichen äußerst wertschätzend sowie oft in bewusster Abgrenzung zum formalen Bildungsbereich wahr. Besonders in den Interviews bringen sie deutlich zum Ausdruck, dass ihnen **die besondere Lernsituation**, die sie in den Projekten erleben, bewusst ist und sie hieraus ihre spezifischen Lernerfahrungen ableiten. Vor allem Jugendliche, die im formalen Bildungswesen frustrierende Erfahrungen gemacht und sogar Lernblockaden aufgebaut haben, erfahren in JIA Freiräume, in denen sie Lernen ganz neu und unter anderen Aspekten praktizieren können. JIA hat für diese Jugendlichen eine Empowermentfunktion, die ihnen über die Projekte hinaus Motivation und eine neue Orientierung für ihren weiteren Lebensweg geben kann.

Durch die Projekte wird den Jugendlichen oft klar, was ihnen formales Lernen zumeist nicht vermittelt. Lerngegenstände und inhaltliche Zusammenhänge werden weniger abstrakt und theoretisch wahrgenommen, sie können subjektiv erfahren, selbst erschlossen und dadurch besser verinnerlicht und verstanden werden. Hierbei sind die Rahmenbedingungen, Settings und pädagogischen Ansätze für die Qualität der Lernerfolge in den Projekten ausschlaggebend. Demge-

mäß benennen die Jugendlichen die Faktoren, die das nicht formale Lernen für sie so besonders machen:

- Freiwilligkeit der Teilnahme
- Wertschätzung und Selbstbestätigung
- gemeinsame Erfahrungen in der Gruppe
- Austausch mit anderen Jugendlichen
- aktiver Einbezug in die Organisation und Durchführung der Projekte
- Praxisbezug von Themen
- direktes Erleben und eigene Gestaltung der Projektinhalte.

Eine wichtige Grundlage für die erzielten Lerneffekte stellen die realen Erfahrungen mit authentischen Personen und neuen Umgebungen dar. Diese erweitern den Horizont der Jugendlichen, öffnen sie für neue Lernerfahrungen und erleichtern ihnen die Weiterentwicklung von Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten. Eine Schlüsselrolle spielen hierbei aktivierende Zugänge, handlungsorientierte Ansätze und Peergroup-Learning. Dieser methodisch-didaktische Ansatz des nicht formalen Lernens zeichnet die Projekte von JIA aus. Er ermöglicht den Jugendlichen, selbst in Aktion zu treten, interkulturelle Erfahrungen zu machen und dabei Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die eine aktive Bürger/-innenschaft in Europa stärken. Mit dem Programm JIA können die Träger einen entsprechenden organisatorischen Rahmen bereit stellen, der den Jugendlichen die Entfaltung von eigenen Ideen erst möglich macht.

Um einen nachhaltigen Lernerfolg zu erzielen ist allerdings von entscheidender Bedeutung, dass die Jugendlichen bei Bedarf auf pädagogische und inhaltliche Unterstützung zurückgreifen können und eine entsprechende Reflexion stattfindet.

„Unter der Lupe“ hat deutlich gemacht, dass die Jugendlichen vor allem hinsichtlich ihrer **Persönlichkeitsentwicklung** positive Erfahrungen mit dem Programm JIA verbinden. In den Projekten haben sie Spielräume und Gestaltungsmöglichkeiten nutzen können, die sie in ihrem Selbstbewusstsein, ihrer Selbstwirksamkeit und ihrem Willen zum Engagement bestärkt haben. Die Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie nach der Projektteilnahme besser mit unbekannten Situationen umgehen können, selbstsicherer und insgesamt selbstständiger geworden sind sowie mehr über sich erfahren haben. Der Umgang mit anderen Personen, fremden Sprachen und unbekannten Situationen hat ihnen geholfen, Grenzen zu überwinden, sich selbst zu organisieren, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln und auszuprobieren. Letztendlich werden Jugendliche durch ihre Erfahrungen in den Projekten insgesamt mobiler und zwar sowohl räumlich wie auch geistig. Jugend in Aktion hat damit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, **Mobilität zu Lernzwecken** zu fördern und die Grundlage für ein grenzüberschreitendes Denken zu legen.

Die konkreten Lernerfahrungen der Jugendlichen werden im Online-Fragebogen entlang der acht **Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen** erhoben. Bemerkenswert ist, dass die Jugendlichen in nahezu allen Bereichen Lernerfolge feststellen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität. Vorrangig wer-

den maßgebliche Lerneffekte in folgenden Bereichen als grundsätzliche Wirkung des Programms JIA eingestuft:

- der Stärkung der sozialen und interkulturellen Kompetenzen,
- der Förderung der Bürgerschaftskompetenz und der Eigeninitiative,
- der Verbesserung der praktischen Sprachenkenntnisse.

Im Überblick über den gesamten Untersuchungszeitraum 2009-2013 zeichnet sich ab, dass die Jugendlichen durch ihre Teilnahme am Programm JIA einen deutlichen Zuwachs an **sozialen und interkulturellen Kompetenzen** erfahren. Durch die Begegnung mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern erleben sie eine Horizonterweiterung und lernen, differenziertere Sichtweisen einzunehmen und machen so nachhaltige interkulturelle Erfahrungen. Die Jugendlichen geben an, nach der Projektteilnahme besser mit Menschen eines anderen kulturellen Hintergrunds auszukommen. Sie sind der Auffassung, dass sie offener und interessierter gegenüber fremden Kulturen geworden sind.

Dies trifft insbesondere für den Europäischen Freiwilligendienst (Aktion 2.1) zu, in dem die Teilnehmenden über einen längeren Zeitraum in die Kultur ihrer Aufnahmeländer eintauchen und sich im Rahmen ihrer Tätigkeiten auch intensiver mit dieser auseinandersetzen müssen.

Auch im Hinblick auf die Förderung von **Bürger/-innenschaftskompetenzen** haben die Jugendlichen eindrückliche Lernerfahrungen gemacht. Diese beziehen sich weniger auf abstrakte, begriffliche Auseinandersetzungen mit dem Thema ‚europäische Bürger/-innenschaft', sondern resultieren aus der aktiven Beteiligung junger Menschen in konkreten, grenzüberschreitenden Projekten. Ein Großteil der Jugendlichen führt demgemäß aus, infolge der Teilnahme besser im Team zusammen arbeiten zu können, mehr im Interesse der Gemeinschaft erreichen und eher gemeinsam Lösungen aushandeln zu können. Mehr als die Hälfte der Befragten ist zudem der Überzeugung, dass ihr Projekt dazu beigetragen hat, nunmehr ernsthafter über politische Themen zu diskutieren. Dies trifft insbesondere für die Jugenddemokratie-Projekte (Aktionen 1.3) und Projekte im Rahmen des Strukturierten Dialogs (Aktion 5.1) zu.

Bei der Frage nach den Inhalten, zu denen Jugendliche etwas im Projekt gelernt haben, dominiert eindeutig das Thema Europa. Insbesondere Jugendliche aus Jugenddemokratie-Projekten und Projekten im Rahmen des Strukturierten Dialogs stellen nach dem Projekt ein größeres europapolitisches Interesse bei sich fest. Darüber hinaus geben viele Teilnehmenden an, sich nach dem Projekt mehr als zuvor als Europäerin oder Europäer zu fühlen. Die Bedeutung des Erlebens neuer Orte und Kontexte sowie die Erfahrung mit anderen Menschen spielen bei der Förderung des **Europabewusstseins** und der aktiven europäischen Bürgerschaft eine entscheidende Rolle. Über die Auseinandersetzung mit Jugendlichen aus anderen europäischen Ländern, durch das Erleben von Einheit

und Vielfalt in Europa und letztendlich mittels der bewussten Auseinandersetzung mit europäischen Entwicklungen und Rahmensetzungen werden Europa und die Europäische Union für Jugendliche konkreter. Was Europa für sie persönlich bedeuten kann, haben viele Jugendliche erst in den unterschiedlichen Projektkontexten erlebt, weniger abstrakt und näher an ihrer Lebenswelt als bei der Vermittlung europäischer institutioneller Bildungsinhalte in der Schule. Weniger Theorie und mehr Praxis, nicht nur kognitive sondern auch emotionale Anknüpfungspunkte, so erleben Jugendliche Europa in ihren Projekten. Kontakt und Zusammenarbeit zu bzw. mit Menschen aus anderen Ländern vermitteln u.a. auch ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und die Projekte drücken damit konkret aus, was die EU sonst für die Jugendlichen nur auf abstrakter, politischer Ebene darstellt. Sie erleben quasi die Umsetzung des europäischen Gedankens, den es für sie sonst oft nur in der Theorie gibt.

„Unter der Lupe“ konnte zeigen, dass das Programm JIA über die Jahre hinweg eine stärkere und bewusstere Auseinandersetzung mit Europa und der EU in den Projekten angeregt hat. Teilweise werden hierbei aber auch ein eher weiter Politikbegriff und ein allgemeineres Europaverständnis zugrunde gelegt. Zudem bedeutet die Förderung von Europabewusstsein in den Projekten immer auch die kritische Auseinandersetzung mit europäischen Inhalten und Entwicklungen und kann durchaus auch ein distanziertes oder negatives Europabild zur Folge haben.

Auch hinsichtlich der Weiterentwicklung der **Sprachkompetenz** werden von den Jugendlichen positive Wirkungen des Programms festgestellt. Vor allem in Bezug auf die Fremdsprachenkenntnisse fallen die Zustimmungswerte hoch aus. Die Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie nach dem Programm besser mit Menschen in einer anderen Sprache kommunizieren können. Große Lernfortschritte geben vor allem die Teilnehmenden im Jugendaustausch und im Freiwilligendienst an. Für die Jugendlichen in den Austauschmaßnahmen bedeutet es zunächst einmal die aktive und pragmatische Anwendung, um sich überhaupt verständlich machen zu können. Bei den Freiwilligen ist es die intensive Beschäftigung und praktische Nutzung der Fremdsprache im Rahmen ihrer Tätigkeit.

Nach Ansicht vieler Jugendlicher wird zudem auch die muttersprachliche Kompetenz durch die Projektteilnahme verbessert. Nahezu uneingeschränkt trifft dies für die Projekte der partizipativen Demokratie zu, bei denen es verstärkt darauf ankommt, die eigene Meinung überzeugend in Diskussionen einbringen zu können. Von zentraler Bedeutung erscheint den Jugendlichen der Erwerb von Fertigkeiten hinsichtlich Moderation, Kommunikation und diplomatischen Sprachgebrauchs.

Ob die oben ausgeführten Wirkungen und Effekte des Programms JIA dazu beitragen, die **Beschäftigungsfähigkeit** junger Menschen zu befördern, lässt sich zunächst positiv beantworten. Jugendliche sind der Auffassung, infolge ihrer Projektteilnahme die Chancen für ihre persönliche und berufliche Zukunft besser erkennen zu können. Durch die Projekte fühlen sie sich motiviert, ihre Zukunft selbst zu gestalten

und dabei auch neue Wege in Richtung Aus- und Weiterbildung, Beschäftigung oder Mobilität zu gehen. Insbesondere die Europäischen Freiwilligen sind dabei der Auffassung, dass sich – wenn auch nicht als vorrangiges Ziel intendiert, so doch im Nachhinein betrachtet – ihre Beschäftigungsfähigkeit durch die Projektteilnahme verbessert habe.

Im Rahmen ihrer längerfristigen Auslandaufenthalte konnten sie intensivere und nachhaltigere Lernerfahrungen machen, die sie auch für Beruf und Arbeitswelt als nützlich erachten.

Insgesamt reflektieren die Jugendlichen die Effekte der Teilnahme am Programm JIA auf ihre berufliche Zukunft eher hinsichtlich der generell berufsqualifizierenden Kompetenzen, die durch die Projekte gestärkt wurden, wie Gruppen- und Teamarbeit oder Projekt- und Konfliktmanagement. Auch stufen sie in diesem Zusammenhang den Abbau von Berührungsängsten angesichts neuer Aufgaben oder eine verbesserte Menschenkenntnis als vorteilhaft ein. Für einige hat sich die (internationale) Jugendarbeit als ein Berufsfeld erschlossen, wobei die kennengelernten Methoden der Jugendarbeit sowie der Aufbau von Netzwerken als nützlich beurteilt wurden.

Ähnlich wie die Projektverantwortlichen wehren sich die Jugendlichen allerdings gegen eine Instrumentalisierung der Projekte in einer zu einseitigen und vorschnellen Ausrichtung auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts. Nahezu alle Jugendlichen, die in den fünf Untersuchungsjahren in den Interviews befragt wurden, machten deutlich, dass die Projekte mit dem nicht formalen Lernpotential ihren eigenständigen Charakter bewahren müssen, um die gewünschten Lernerfahrungen auch weiterhin ermöglichen zu können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Jugendliche in ihren Projekten vielfältige Lernerfahrungen gemacht und JUGEND IN AKTION als einen einzigartigen, besonderen und wichtigen Ort nicht formaler Bildung wahrgenommen haben. Im Einzelnen konnte „Unter der Lupe“ Wirkungen und Effekte in folgenden Bereichen feststellen:

- Ermöglichung interkultureller Lernerfahrungen
- Förderung von Toleranz und Solidarität
- Unterstützung des sozialen, gesellschaftlichen und politischen Engagements (aktive Bürgerschaft)
- Förderung eines europäischen Bewusstseins
- Erweiterung des Wissens- und Erfahrungshorizonts
- Erschließung von Gestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten
- Förderung der Selbständigkeit, Kreativität und Eigeninitiative
- Sensibilisierung und Motivierung für neue Themen, Methoden und Aktivitäten
- Austausch und Netzwerkbildung mit Gleichaltrigen.
- Anwendung und Verbesserung von Fremdsprachenkenntnissen.

Diese Lernerfahrungen gilt es auch im neuen Programm Erasmus+ zu ermöglichen und die hierfür erforderlichen Rahmenbedingungen bereit zu stellen.

1.2

Nicht formales Lernen in JIA aus Sicht der Träger und Projektverantwortlichen

Die Einschätzungen der Projektverantwortlichen stehen seit der ersten Fragebogenerhebung bis zur letzten im Mai 2013 in keinem grundsätzlichen Widerspruch zu den Selbsteinschätzungen der jungen Menschen, was diese durch ihre Teilnahme an einem JIA-Projekt gelernt haben und welche Effekte und Wirkungen sie bei sich ausmachen konnten. Der einzige wesentliche Unterschied in der Auswertung der Antworten zu Lernergebnissen im Kontext der Schlüsselkompetenzen besteht darin, dass die zustimmenden Prozentanteile aus den Fragebogenerhebungen mit den Verantwortlichen meist noch etwas höher ausfallen als die ohnehin schon hohen Werte der Teilnehmenden selbst. Die zusätzlich in den Interviews gewonnenen qualitativen Daten zur Förderung und Entwicklung von Schlüsselkompetenzen bei den Teilnehmenden erhärten insgesamt die quantitativen Daten und bestätigen das große Lernpotenzial, das in den JIA-Projekten steckt.

In diesem Zusammenhang deshalb nochmals die Feststellung: Es gibt sehr breiten Konsens in der Trägerlandschaft und bei den „Machern“ der JIA-Projekte, dass dieses Potenzial nur dann optimal genutzt werden kann, wenn die Projekte eingedenk der einleitend genannten grundlegenden Prinzipien nicht formaler Bildung und informellen Lernens realisiert werden.

Dieser Aspekt ist deshalb so zentral, weil die Debatten in den letzten Jahren – vor allem im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Vorschlages für Erasmus+ – gezeigt haben, dass auch die Europäische Kommission immer mehr von ihren eigenen jugendpolitischen Grundhaltungen und Überzeugungen in Bezug auf den Mehrwert nicht-formalen und informellen Lernens im Jugendbereich abgerückt ist. Stattdessen hat sie versucht, den Implikationen und Rahmenbedingungen formalen Lernens Priorität zu verschaffen. Auch wenn es nun im neuen Programm ein Kapitel „Jugend“ gibt, ist der Druck nicht weg, dass Lernangebote für Jugendliche im Programm auch unmittelbar verwertbar sein sollen. Im Verständnis der europäischen Politik – mit Auswirkungen auf nationale Politik – bedeutet Verwertbarkeit in erster Linie Auslösen von positiven Effekten in Bezug auf Europa als wissensbasiertem Wirtschaftsraum und Verfolgen der Ziele im Kontext der Europa 2020-Strategie.

„Unter der Lupe“ hat gezeigt, dass nicht formale Jugendarbeit und Jugendhilfe mit JIA-Projekten diesem Verständnis von Lernen zur unmittelbaren Verwendung im ökonomischen Kontext erfolgreich entgegen treten konnten.

Es sind nicht nur die bei den Trägern der Maßnahmen erhobenen quantitativen Daten, die belegen, wie wichtig positive Lernerfahrungen in diesem nicht formalen Bildungskontext von JIA im Hinblick auf individuelle Bildungsbiografien von Jugendlichen sind, sondern die Betroffenen selbst haben über die Jahre immer wieder beeindruckend klare Selbstbeschreibungen abgegeben, wie in den verschiedenen Jahresberichten zu „Unter der Lupe“ nachzulesen ist.

Es spielt unter qualitativen Gesichtspunkten letztlich auch keine große Rolle, ob über die ganzen Jahre die insgesamt positiven Einschätzungen zu bestimmten

Lernergebnissen kleineren Prozent-Schwankungen erlegen sind. Wichtig bleiben die begründeten und plausiblen Schlussfolgerungen, die weiter unten generalisierend zusammengefasst werden.

Grundsätzlich gilt, was über die Jahre immer wieder durch die quantitativen wie qualitativen Daten bestätigt wurde: dass durch nicht-formale Bildung neue und andere Stärken der Jugendlichen gefördert werden. Die Teilnahme an JIA-Projekten kann sich biografierelevant auswirken, weil durch die Projekte neue Motivationen geschaffen werden und Interessen geweckt werden, zum Beispiel an einem anderen Land oder daran, eine Sprache zu lernen, weil man mit seinen neuen Freunden kommunizieren will und ähnliche. Die nicht formalen Lernmöglichkeiten in JIA-Projekten begünstigen insgesamt einen Reifungsprozess in kurzer Zeit im Hinblick auf berufliche und persönliche Orientierung.

Zur Erhärtung des bisher Dargelegten im Zusammenhang von möglichen Lernerfahrungen in JIA-Projekten einen Hinweis auf die in den letzten Jahren erhobenen Daten zur Förderung der Lernkompetenz: Diese haben sich über die Laufzeit von JIA deutlich positiv verändert. Förderung der Lernkompetenz der Teilnehmenden ist in der Einschätzung der Träger in allen Aktionen verstärkt zu verzeichnen, mit besonders hohen Werten in den Jugendbegegnungen sowie im Europäischen Freiwilligendienst.

Der Zuwachs der Zustimmung zur Förderung der Lernkompetenz in den Jugendbegegnungen ist in diesem Zusammenhang besonders herauszustellen und verweist darauf, dass immer mehr Träger über die Laufzeit des Programms das Lernpotential dieser kurzzeitpädagogischen Aktivitäten entdeckt und es, wo immer möglich, in ihrer Alltagsarbeit mit den beteiligten Jugendlichen genutzt haben.

„Unter der Lupe“ hat mehrfach nachgewiesen, dass der Erlebnischarakter und Lernanreiz einer Jugendbegegnung positive Wirkungen auf die Entwicklung von Lernkompetenz auslösen und neue positive Lernreize bieten, wenn entsprechende Rahmenbedingungen, Ressourcen und pädagogische Qualität im Kontext strukturierter nicht formaler Bildung in den Projekten zum Tragen kommen.

Vor diesem Hintergrund lautet das Fazit zum Stichwort „Lernen“ in und durch JIA-Projekte: JUGEND IN AKTION ist qualifizierende nicht formale Bildung, denn die Projekte beruhen auf Wirkungszielen wie Vermittlung von Kompetenzen für eine andere und bessere Lebensplanung und Lebensgestaltung. Die Projekte verfolgen konkrete Lern- und Projektziele und werden in vielfältigen Formaten umgesetzt mittels ressourcenorientierter interaktiver Lernformen. Auch wenn wichtige Lernanreize in informellen Situationen ausgelöst werden können, gibt es im Rückblick viele Hinweise darauf, dass folgende These gerechtfertigt ist: Je konsequenter Prinzipien nicht formalen Lernens angewendet werden, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass in den Lernprozessen eine hohe Prozessqualität erreicht wird. Kommunikationsbasierte Methoden (Interaktion, Dialog, Mediation), handlungsorientierte Methoden (exemplarisches Lernen, Experimentieren, Ausprobieren),

sozialzentrierte Methoden (Teamwork, Netzwerkarbeit, partnerschaftliches Lernen) und selbst gesteuerte Methoden, in denen Kreativität, Entdecken und Verantworten zentrale Elemente sind, entsprechen dieser Prozessqualität und können somit positiven Einfluss auf die Sozialisation junger Menschen nehmen.

Dieser letzte Aspekt hat in den vergangenen Jahren systematisch dadurch an Bedeutung gewonnen, dass die Träger zunehmend ihre pädagogische Arbeit im Kontext von JUGEND IN AKTION auch als eine jugendpolitisch begründete sehen, in Kapitel 3 wird hierauf weiter eingegangen. Dies gilt ganz besonders für Maßnahmen mit Jugendlichen, die aus vielen unterschiedlichen Gründen in der Vergangenheit weniger oder keine Chance hatten, andere Jugendliche in einem anders-kulturellen Kontext kennenzulernen und in solch einem Kontext etwas Neues zu lernen. Diesen Jugendlichen neue und vor allem andere und qualitativ bessere Lern- und Lebenserfahrungen zu ermöglichen, sie zu motivieren, sich auch selbst verantwortlich zu fühlen für ihre Zukunft und sie dafür mit notwendigen Kompetenzen auszustatten, ist eine wesentliche Intention vieler JIA-Projekte.

Allerdings: Auch in der Rückschau kann „Unter der Lupe“ kein widerspruchsfreies Bild der Anzahl der Teilnehmenden mit erhöhtem Förderbedarf in JIA-Projekten zeichnen.

Selbst wenn es nachvollziehbar ist, dass Jugendliche in ihrer eigenen Einschätzung sich weniger dieser Zielgruppe zuordnen als dies Träger der Projekte machen, bleiben viele Fragen offen bezüglich des tatsächlichen Umfangs ihres Einbezugs in JIA-Projekte.

Unter Berücksichtigung aller Daten aus Fragebogenerhebungen, Interviews und Feedback-Runden der letzten Jahre ist aber die Annahme von jährlich knapp einem Viertel Teilnehmenden, auf die ein oder mehrere Merkmale von Benachteiligung zutreffen, gerechtfertigt.

Ein letzter Kommentar im Zusammenhang der Ergebnisse zum Themenkomplex Lernen bezieht sich auf die Projektverantwortlichen selbst. Es geht darum, welche ihrer eigenen Schlüsselkompetenzen durch ihre Projektteilnahme am ehesten gefördert worden sind und welche Effekte sie bei sich selbst durch die Beteiligung festgestellt haben. „Unter der Lupe“ hat über mehrere Jahre die Ergebnisse der Fragebogenauswertung dazu immer wieder auch in Interviews überprüft. Die Ergebnisse sind mittlerweile stabil, Veränderungen sind zu vernachlässigen, weil die Effekte vorhanden sind und neue Erkenntnisse dazu im Rahmen von „Unter der Lupe“ nicht mehr zu gewinnen sind. So enthält bereits der Jahresbericht 2011/2012 einen ausführlichen Daten-Anhang mit einer detaillierten Interpretation zu diesem Thema.

Nachfolgend deshalb nur wenige zusätzliche Anmerkungen. Sie beschränken sich exemplarisch auf diejenigen Kompetenzen, für die aus der Datenlage plausibel und relevant auf einen besonders positiven Beitrag zur Entwicklung geschlossen werden kann. Für alle übrigen Schlüsselkompetenzen gilt: Es gibt immer einzelne Projekte, in denen Verantwortliche

individuell eine Weiterentwicklung einer oder mehrerer Schlüsselkompetenzen durch die Beteiligung im JIA-Programm festgestellt haben.

Fremdsprachliche Kompetenz: Es bleibt in der zusammenfassenden Rückschau dabei, dass diese Kompetenz bei den Projektverantwortlichen besonders in Jugendbegegnungen und Trainingssituationen gefördert wurde, weil die direkten Kontaktsituationen diese erfordern und der Grad der sprachlichen Beteiligungsmöglichkeit auch ein Faktor für „Erfolg" ist. Für diese Aktionen liegen die Zustimmungswerte für beide positiven Antwortkategorien über die Jahre bei über 80%. Die übrigen Aktionen tragen auch eher zur Entwicklung dieser Kompetenz bei als nicht, am wenigsten in den Jugendinitiativen, was sich mit dem hohen Anteil von nationalen Projekten erklärt.

Für die Arbeit im Kontext des Europäischen Freiwilligendienstes mussten die Projektverantwortlichen schon immer Fremdsprachenkompetenz mitbringen. Diese hat sich aber ebenfalls durch die Arbeit mit den Freiwilligen erhöht, deshalb kommen die beiden positiven Antwortkategorien zusammen über den gesamten Zeitraum im Durchschnitt auf eine ähnlich hohe Zustimmung von rund 80%.

Interpersonelle, soziale und interkulturelle Kompetenzen: Hier haben die Projektverantwortlichen über die Jahre konstant über die jeweils größten Effekte durch ihre Arbeit mit JIA im Hinblick auf die Entwicklung dieser Kompetenzen berichtet. Mit beiden positiven Antwortkategorien ergeben sich dann auch in der Regel Zustimmungswerte von über 90% für interpersonelle, soziale und interkulturelle Kompetenz. Weitere Differenzierungen nach Aktionen haben stets lediglich aktionsspezifisch zu erklärende Abweichungen ergeben, ohne das generelle Ergebnis in Frage zu stellen: Die positiven Effekte sind eindeutig vorhanden, Projektverantwortliche haben mit und durch JIA ihre eigenen Kompetenzen ebenfalls verbessert und dadurch zu einer weiteren qualitativen Projektumsetzung beigetragen.

Neben den unmittelbar in der praktischen Arbeit anwendbaren zusätzlichen Kompetenzen gibt es auch Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Projekten, die die eigene **„Bürger/-innenkompetenz"** betreffen: Immer wieder mehr als zwei Drittel zustimmende Angaben über die Förderung dieser Kompetenz über alle Aktionen hinweg. Besonders hohe Zustimmung war im Kontext der Projekte in Aktion 3.1 (Jugendbegegnungen) auszumachen, in denen die Auseinandersetzung über Demokratie und Zivilgesellschaft im erweiterten europäischen Kontext häufig prioritärer Inhalt war. Sehr hohe Zustimmung, dass die Arbeit mit JIA Bürger/-innenkompetenz besonders gefördert hat, findet sich auch in den Jugenddemokratieprojekten, die ebenfalls Themenkomplexe ansprechen, die der Entwicklung dieser Kompetenz besonders förderlich sind.

Als europäisches Programm verfolgte JUGEND IN AKTION neben den auf Lernen im engeren Sinn bezogenen Zielen auch **europabezogene Ziele**, die sich vor allem in den Begriffen Europäisches Bewusstsein, Europäische BürgerInnenschaft und Europäische Dimension ausdrücken. Im ersten Teil dieses Kapitels

wurden dazu zentrale Ergebnisse in Bezug auf die Teilnehmenden referiert und diskutiert. Die tatsächliche Relevanz dieser Begriffe in der konkreten Projektarbeit der Träger einigermaßen realistisch zu erfassen, ist bei ausschließlicher Berücksichtigung der Daten aus den Fragenbogen nicht möglich. Erst durch systematische Berücksichtigung dieser europabezogenen Aspekte in den Interviews der letzten Jahre konnten ergänzende qualitative Daten gewonnen werden, die zu nachfolgender Gesamteinschätzung führen.

Zunächst als roter Faden durch die gesamte Laufzeit des Programms JIA die Einschätzung der Projektverantwortlichen, dass europäisches Bewusstsein und europäische BürgerInnenschaft zwei schwierige, weil komplexe Begriffe sind. Eine Reduzierung von Europäischem Bewusstsein auf Zugehörigkeit zur Europäischen Union greift in der Einstellung der Mehrheit zu kurz und wurde deshalb in diesem Verständnis eher weniger in den JIA-Projekten benutzt. Diskussionen über diese Begriffe selbst waren offensichtlich auch nicht so wichtig, sondern wichtig waren die Auseinandersetzungen über Bedingungen der Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls zu einem europäischen Raum: Was sind gemeinsame Problemstellungen, z.B. Rassismus, Arbeitslosigkeit, Zukunftschancen, wie sieht die Situation im eigenen Land und bei den Jugendlichen aus anderen Ländern aus etc. Es geht darum, weniger über Institutionen zu reden, als vielmehr den Jugendlichen auch mental und emotional neue grenzüberschreitende Perspektiven zu eröffnen.

Es ging den Verantwortlichen in vielen Projekten vorrangig um Nachdenken über verschiedene europäische Sichtweisen in Folge der Auseinandersetzung mit anderen thematischen Schwerpunkten, wobei kritische Diskussionen über Europa, aber mit klarem Alltagsbezug zu den Jugendlichen wichtig sind, damit sie Zusammenhänge verstehen lernen. Europäische Themen aus verschiedenen Sichtweisen anzugehen ist vielen Trägern sehr wichtig. Es geht aber nicht darum, den Jugendlichen zu sagen, was richtig ist, denn unterschiedliche Generationen haben unterschiedliche Lebenswelten und interpretieren diese auch unterschiedlich.

Europäische Bürger/-innenschaft ist ein Begriff, den die meisten Jugendlichen, mit denen die Träger die JIA-Projekte durchführten, vorher noch nicht gehört haben. Angesichts der Tatsache, dass viele Teilnehmende, wenn überhaupt, lediglich für einen Urlaub mit den Eltern das eigene engere Lebensumfeld einmal verlassen oder gar die Grenze überfahren oder überflogen haben, ist eine explizite Thematisierung eines möglichen Konzeptes von Europäischer Bürger/-innenschaft, z. Bsp. auf die Europäische Union bezogen, in JIA-Projekten nach Datenlage in der Vergangenheit eher weniger der Fall gewesen. Wenn Europäische Bürger/-innenschaft selbst Fokus-Thema war, geschah dies meist im Kontext von Jugenddemokratieprojekten oder jenen zum Strukturierten Dialog. Hier gab es auch eher Projekte, die sich explizit mit der Europäischen Union befasst haben.

Rückblickend lässt sich in Übereinstimmung mit den quantitativen Daten weiterhin behaupten, dass Europa im Bewusstsein der Träger durchaus in sehr vielen Projekten eine Rolle gespielt hat. Der Umgang mit

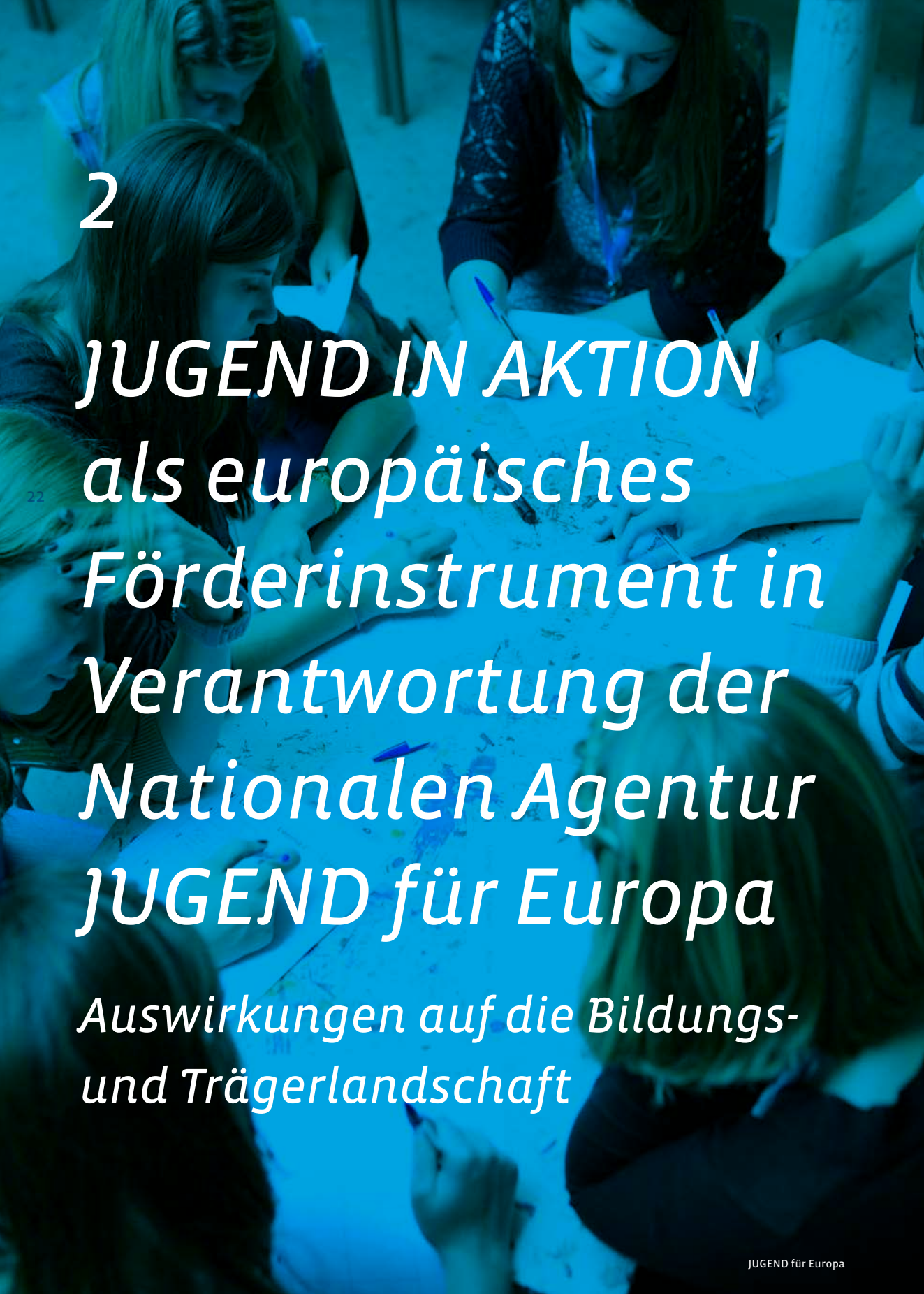
europäischem Bewusstsein und der Frage, was europäische Bürger/-innenschaft ausmachen kann, erfolgte je nach Zielgruppe didaktisch differenziert, so die meisten Aussagen in den Interviews. Konsens besteht weiterhin darüber, dass nicht nur kognitive Zugänge, sondern auch gefühlsbezogene wichtig sind, denn Europa und die Europäische Union werden von vielen Jugendlichen meist unterschiedlich wahrgenommen. Einerseits gibt es emotionale Gefühle für Europa und andererseits manche politische Skepsis gegenüber europäischen Institutionen.

Die Träger haben sich deshalb über die Jahre immer wieder Gedanken darüber gemacht, wie das abstrakte Konstrukt Europa – teilweise auch die Europäische Union – besser für Jugendliche erlebbar gemacht werden könnte. Dies geht auch aus vielen Kommentaren zu den offenen Antwortmöglichkeiten im Fragebogen hervor. Die Einschätzungen der Teilnehmenden zum Stellenwert der europäischen Thematiken für sie selber zeigen, dass auch hier das Programm JIA im Wesentlichen erfolgreich war.

Inwieweit die Projekte mit den Zielen und Prioritäten des Programms JIA in Einklang waren, kann abschließend so zusammengefasst werden: Insgesamt sind die Daten zu dieser Frage über die Laufzeit von JUGEND IN AKTION stabil gewesen und bestätigen, dass die Projektverantwortlichen und Träger die Prioritäten des Programms stets ernst genommen haben, weil sie diese inhaltlich und jugendpolitisch meist auch teilen.

Zusammenfassend lässt sich deshalb im Rückblick auf die vergangenen Jahre feststellen, dass die Träger durchaus differenziert und realistisch mit den Zielen des Programms umgegangen sind und im Rahmen der jeweiligen Aktion, die sie genutzt haben, diese Ziele auch intendiert projektrelevant operationalisiert haben. Interkulturelles Lernen im Sinn von mehr Bewusstsein schaffen für prinzipielle Gleichwertigkeit kulturellen Pluralismus‘ und deren Berücksichtigung im jeweiligen Alltag der Jugendlichen, bürger/-innenschaftliches Engagement – auch gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und soziale Ausgrenzung – sowie Solidarität und kritische Toleranz waren zentrale Lernprozesse im Rahmen von JUGEND IN AKTION als bisher einzigem jugendrelevantem europäischen nicht formalen Lern- und Bildungskontext.

Diesen Kontext zu wahren und weiter zu nutzen wird eine der Herausforderungen in Erasmus+ sein.



2

JUGEND IN AKTION als europäisches Förderinstrument in Verantwortung der Nationalen Agentur JUGEND für Europa

Auswirkungen auf die Bildungs- und Trägerlandschaft

Wenn man sich an die Anfänge des EU-Jugendprogramms Ende der 80er Jahre erinnert – beginnende Dezentralisierung einiger Aktionen mittels Nationaler Agenturen bei gleichzeitig starker zentraler Präsenz der EU-Kommission – und die Bilanz zu JUGEND IN AKTION zieht, so ist eindeutig festzustellen, dass die Projektträger heute die Nationalagentur JfE als die Förderstelle in der Bundesrepublik für europäische Jugendarbeit und Jugendhilfe betrachten und insgesamt positiv bewerten. Zur Akzentuierung des Kompetenzprofils hat auch beigetragen, dass JfE heute ebenfalls als zentral für die Entwicklung und Verbreitung jugendpolitischen Denkens im nationalen wie europäischen Kontext angesehen wird.

Die deutsche Nationalagentur wird als kompetente Beratungs- und Unterstützungsstelle geschätzt. Antrags- und Entscheidungsprozeduren wurden so weit wie möglich transparent gestaltet und die Förderung durch JIA wird im Vergleich mit allen anderen existierenden Systemen als deutlich besser bewertet. Gab es über Jahre Kritik an den aufwendigen Antrags- und Verwendungsnachweisverfahren, die sich an die Nationalagentur richtete, so ist den Trägern heute weitgehend klar, dass JfE auf die administrativen Vorgaben der Kommission nur sehr begrenzten Einfluss hatte, obwohl sie die vielen kritischen Rückmeldungen aus Trägerkonferenzen, Treffpunkten etc. aufgenommen und an die Kommission immer wieder weitergegeben hat. Deshalb wurde JfE in den letzten Jahren für die immer noch deutlich als zu umfangreich und zu kompliziert kritisierten Verfahren kaum mehr verantwortlich gemacht.

Die offene Dialogkultur von JUGEND für Europa und die klare Kommunikation pädagogischer und jugendpolitischer Ziele sind aus Trägersicht sehr willkommen und haben viel Vertrauen geschaffen. Man kann bilanzierend sagen, dass zwischen Trägern und Nationalagentur so etwas wie inhaltliche Interessenübereinstimmung entstanden ist: Beiden ging es in der Vergangenheit und geht es auch weiterhin um die möglichst optimale Nutzung besonderer nicht formaler Bildungsmöglichkeiten und Lernerfahrungen in einem klar definierten europäischen jugendpolitischen Kontext.

Träger haben das Programm vor allem genutzt, weil die normativen (europapolitischen) und jugendpolitischen Orientierungen (positive Unterstützung der politischen Sozialisation junger Menschen) des Programms weitgehend mit ihren eigenen prinzipiellen Zielen und Wertorientierungen für nicht formale Bildung übereinstimmen.

Natürlich spielen für die Träger auch finanzielle Aspekte eine große Rolle – im Verlauf von JIA und bereits im Vorgängerprogramm ist diese Rolle immer wichtiger geworden -, weil mit dem Vorhandensein der als zusätzlich gedachten europäischen Programmgelder leider nationale und Landesförderungen zurückgefahren worden sind und die europäische Förderung an deren Stelle getreten ist. Es ist zu hoffen, dass die auch im Kontext der Interviews von „Unter der Lupe“ immer wieder geäußerten Befürchtungen, mit dem deutlich erhöhten Budget von Erasmus+ könnten noch bestehende nationale und regionale Fördermöglichkeiten weiter reduziert oder ganz abge-

schafft werden, nicht eintreten. Was sich auf mancher Länder- und kommunaler Ebene in der Bundesrepublik beobachten lässt, nährt allerdings solche Hoffnung kaum.

Positiv sind in der Rückschau Veränderungen in der Bildungs- und Trägerlandschaft, die dem Programm JIA sicher nicht ausschließlich, aber wesentlich mit geschuldet sind. Hier ist in erster Linie die im Kontext von JIA zunehmend auch öffentlich geführte Debatte über den spezifischen Wert nicht formaler Bildung und informellen Lernens zu nennen. Vor allem die letzten zwei Jahre vor Verabschiedung von Erasmus+ haben neue Allianzen geschaffen und auch die Politik mobilisiert, die anerkannte Bedeutung nicht formaler Bildung jugend- und europapolitisch zu verankern. Auch hier hat JfE aus Trägersicht eine wichtige initiierende, koordinierende und qualifizierende Funktion ausgeübt.

Aber auch die Träger von JIA-Projekten waren an diesem Prozess wesentlich beteiligt, nicht nur durch ihre jeweiligen politischen Kontakte, sondern vor allem auch durch ihre konkrete Projektarbeit mit JIA. Heute kann überzeugend argumentiert werden, dass es zur nicht formalen europäischen (und internationalen) Jugendarbeit keine Alternative gibt, wenn es um die Förderung und aktive Beteiligung von möglichst vielen Jugendlichen geht. Hier sind vor allem auch jene gemeint, die im formalen Bildungssystem eher Probleme haben oder gescheitert sind oder aufgrund verschiedener Merkmale weniger oder keine Chancen haben, ihren nationalen oder regionalen Denk- und Wahrnehmungshorizont und damit ihre Handlungsoptionen zu erweitern.

Dass hier noch sehr viel mehr geschehen muss, auch in Bezug auf eine weitere „Europäisierung / Internationalisierung“ von Jugendarbeit und Jugendhilfe, ist Konsens.

Für die Träger von JIA-Projekten, die im Bereich Europäische Jugendarbeit / Jugendhilfe einen kontinuierlichen Arbeitsschwerpunkt haben, sind JIA-Projekte in aller Regel Aktivitäten im Kontext interkultureller politischer Bildung gewesen – im Jahresbericht 2012/2013 hat „Unter der Lupe“ dazu bereits ausführliche Ergebnisse präsentiert. Die Träger insgesamt haben in der Vergangenheit breit gefächerte Themenschwerpunkte angeboten, die Jugendlichen alltagsrelevante Erfahrungen im Hinblick auf Europa als Bildungs-, Lebens- und Arbeitsraum ermöglichten. Ihnen wurden so neue mentale und physische Mobilitätserfahrungen und damit neue und qualitative Lernerfahrungen eröffnet – die über viele Jahre abgegebenen differenzierten Kommentare in den offenen Fragen der jährlichen Fragebogenerhebung belegen dies ebenso zuverlässig wie die Aussagen der Teilnehmenden selbst.

„Unter der Lupe“ hat in den letzten Jahren immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass diese positive Zustandsbeschreibung für die Implementierung von JIA in der Bundesrepublik nicht selbstverständlich, sondern Ergebnis qualitativer, professioneller Arbeit ist. Dies bedeutet in ausreichendem Maß das Vorhandensein entsprechend qualifizierter Humanres-

sourcen und nicht formaler Bildung adäquater Rahmenbedingungen. Sowohl aus den Auswertungen der Fragebogenerhebungen als auch aus den Interviews ist zweifelsfrei zu entnehmen, dass sich die Voraussetzungen für qualitative professionelle Arbeit im europäischen Kontext in den letzten Jahren zunehmend verschlechtert haben. Hier besteht ein direkter Zusammenhang mit den bereits erwähnten reduzierten Finanzierungsmöglichkeiten – nicht für die Projekte selbst, sondern vor allem im Hinblick auf die notwendige Personalausstattung und institutionelle Grundförderung. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass im Kontext der Träger, die mit JIA gearbeitet haben, zum Programmende der Anteil der hauptamtlich Vollzeitbeschäftigten in den Projekten nur noch knapp ein Drittel beträgt, der Anteil der ehrenamtlich in den Projekten Tätigen aber mittlerweile auf knapp 50% angestiegen ist – 2009 betrug deren Anteil „erst" ein Drittel.

Folglich sind weit weniger als ein Viertel der Vollzeitbeschäftigten vor allem in pädagogischer Funktion in den Projekten tätig gewesen – die übergroße Mehrheit musste zu gleichen Teilen pädagogische und administrative Aufgaben wahrnehmen. Hält dieser Trend an, werden auch andere positive Veränderungen, die JIA ausgelöst hat, in Mitleidenschaft gezogen werden.

Es geht um jene Effekte, die als Folge der europäischen Arbeit mit JIA in den Trägerstrukturen selbst sowie in ihrem lokalen oder regionalen Umfeld festzustellen sind. Dieser Frage nach möglichen Effekten ist "Unter der Lupe" jährlich systematisch nachgegangen.

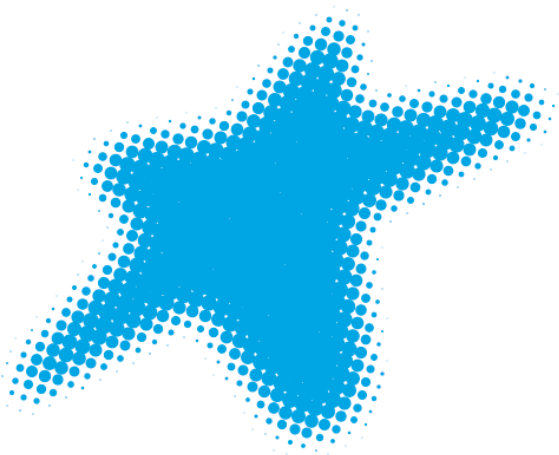
Die umfangreichen Daten aus den Fragebogenerhebungen ließen bereits sehr früh den Schluss zu, dass JIA im Hinblick auf die Trägerlandschaft Wirkung zeigte. Neben den positiven Veränderungen, die Träger in der Regel im Hinblick auf ihre eigene Organisationsstruktur und Organisationskultur konstatierten – vor allem eine europäische Öffnung, auch Beschäftigung ehemaliger Freiwilliger, intensivere Beschäftigung mit europäischen Themen, größere Wertschätzung für kulturelle Vielfalt und mehr Interesse und Sensibilität für interkulturelle Lernprozesse – gibt es auch eine jugendpolitische Komponente, die nicht zu unterschätzen ist. Es sind Knowhow, Kompetenzen und Unterstützungsformen auf europäischer Ebene entstanden, die direkt auf die Entwicklung neuer Formen von Jugendarbeit und nicht formalem Lernen in Partnerregionen und Partnerstrukturen einwirken können. Wie weit dies tatsächlich gelingt, hängt wesentlich auch mit dem Vorhandensein der bereits erwähnten Ressourcen zusammen.

JIA, das liegt in der Sache begründet, hat eindeutig mehr Kontakte und Partnerschaften mit anderen Ländern und neue Kooperationen auf europäischer Ebene initiiert. Dieser Effekt wurde durch Projekte in allen Aktionen erreicht, besonders häufig aber durch Jugendbegegnungsprojekte sowie den Europäischen Freiwilligendienst. Dass die vielen Partnerschaften und neuen Kontakte auf europäischer Ebene kein Selbstzweck waren, sondern auch zu neuen Projekten und einer Ausweitung der Aktivitäten geführt haben, ist selbstverständlich und betrifft in relevanter Weise alle Aktionen, insbesondere wieder Jugendbegegnungen und den Europäischen Freiwilligendienst, was

auch der Nutzung des für die einzelnen Aktionen verfügbaren Budgets entspricht.

Zusammenfassend lässt sich in der Rückschau feststellen: JUGEND IN AKTION hat wesentlich dazu beigetragen, dass europäische Jugendarbeit heute in der Bundesrepublik Deutschland quantitativ wie qualitativ den nicht formalen Bildungsbereich kennzeichnet. In diesem Umfang ist JIA (und teilweise auch Vorgängerprogramme) bis heute das einzige Programm, das sich intendiert mit der Mehrdimensionalität der Lebensphase Jugend befasste und Lernprozesse und Erfahrungen ermöglichte, die existenziell und damit auch biografierelevant für ein selbst verantwortetes Erwachsenenleben sein können.

JIA hat außerdem wesentlich dazu beigetragen, dass europäische Jugendarbeit nicht mehr als „pädagogische Spielwiese“ einiger Weniger betrachtet wird, sondern ein europapolitisches und gesellschaftspolitisches Profil hat, das die weitere Umsetzung der EU-Jugendstrategie und die Entwicklung einer eigenständigen Jugendpolitik positiv befördern kann. Zur jugendpolitischen Bedeutung von JIA im nächsten Kapitel einige Anmerkungen.



3

JUGEND IN AKTION als jugendpolitisches Instrument

Wahrnehmung – Reichweite – Anerkennung

Aus Sicht der Teilnehmenden haben die Projekte in JUGEND IN AKTION dazu beigetragen, sie für politische Themen zu sensibilisieren und auch zu gesellschaftspolitischem Engagement zu motivieren. Jugend und Jugendpolitik wurden von den befragten Jugendlichen am zweithäufigsten genannt, wenn es um die Themen geht, zu denen sie in den Projekten etwas dazu gelernt haben. Dies betrifft insbesondere die Teilnehmenden der Aktion 1.3 und 5.1, die sich in ihren Projekten explizit mit jugend- und europapolitischen Themen und Fragestellungen beschäftigt haben. Die Aktionen haben den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, ihre Interessen zu formulieren, mit anderen Jugendlichen zu diskutieren und schließlich auch ihre Forderungen und Ansichten politischen Entscheidungsträger/-innen vorzulegen. Auf diese Weise konnte das Programm konkrete Angebote entwickeln, um jugendrelevante und europapolitische Fragestellungen zu diskutieren sowie Jugend und Politik in einen Dialog zu bringen.

Politische Themen im Rahmen der Projekte des Programms JIA aufzugreifen und zu bearbeiten ist bei den jugendlichen Teilnehmenden auf allgemeine Zustimmung gestoßen. Fast alle Befragten fanden es wichtig, dass junge Menschen in Europa politische, gesellschaftliche und soziale Themen diskutieren. Auch wurde von den allermeisten Jugendlichen eine Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen, die sie selbst betreffen, gefordert. Sie halten die Partizipation an europäischer Politik sowie einen direkten Kontakt mit politischen Akteuren für wichtig.

Allerdings kennen bisher nur wenige Teilnehmende des Programms JIA – wenn auch in leicht steigender Tendenz – den **Strukturierten Dialog** und dessen Anliegen im Kontext der europäischen Jugendpolitik und der EU-Jugendstrategie. Trotz der geringen Kenntnis befürworten die Jugendlichen ganz allgemein einen solchen Politikansatz der EU zur Förderung der Jugendpartizipation. Sie finden es eine gute Idee, Jugendliche in den Entscheidungsprozess mit einzubeziehen, Jugendliche müssen ihres Erachtens an die EU glauben und an ihr arbeiten. Wenn sie schon früh in Entscheidungsprozesse miteingebunden werden, stärkt dies das Gefühl für die EU und die Verantwortung, die sie in dieser Entwicklung tragen.

Von den Jugendlichen, die im Rahmen der Aktion 5.1 an Projekten des Strukturierten Dialogs teilgenommen haben, wird der jugendgerechte Zugang zu politischen Themen sowie der direkte Austausch mit politischen Entscheidungsträgern in einem offiziellen, aber gleichzeitig aufgelockertem Rahmen, durchweg positiv beurteilt. Den beteiligten Jugendlichen erscheint für die Umsetzung des Strukturierten Dialogs wichtig, dass dieser mit einem lokalen Bezug und als Austauschplattform für Jugendliche beginnen sollte. Der Strukturierte Dialog wird als ein grundsätzlich sinnvoller Ansatz zur Vernetzung von jugendlichem Engagement und zur Kontaktaufnahme mit der Politik und den politisch Verantwortlichen gesehen. Die Jugendlichen wünschen sich jedoch mehr Informationen und Transparenz sowie einen niedrigschwelligen Zugang zum Strukturierten Dialog. Zudem befürchten sie, dass sie und ihre Forderungen von den Politiker/-innen nicht ernst genommen werden und die Ergebnisse der Dialoge keinen nachhaltigen Einfluss auf die Politikgestaltung erlangen. Wenn der Ansatz des Strukturierten Dialogs tatsächlich nachhaltig

Jugendpartizipation in Europa befördern möchte, muss die Europäische Union sich diesen Bedenken und der Kritik stellen und an einer qualitativen und quantitativen Weiterentwicklung arbeiten. JIA ist zwar das einzige Programm, das explizit Fördermöglichkeiten für junge Menschen und ihre Anliegen im Rahmen des Strukturierten Dialogs in Deutschland zur Verfügung gestellt hat. Der Strukturierte Dialog bedarf jedoch der weiteren Unterstützung aus der Politik und von den unterschiedlichen politischen Entscheidungsebenen, um auf Dauer Wirkung und Resonanz entfalten zu können.

Im Hinblick auf die Zertifizierung der in JIA erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten zeigt „Unter der Lupe", dass der Youthpass zwar im Laufe der Jahre an Bedeutung und Akzeptanz gewonnen hat, aber noch nicht allgemein bekannt ist. Die Einschätzungen des Youthpass durch die Jugendlichen fallen daher sehr unterschiedlich aus. Sie reichen von einer Reflektion und Wertschätzung der eigenen Aktivitäten, über einen erhofften Pluspunkt bei Bewerbungen, bis hin zur Kritik bezüglich der Ausstellungspraxis und Zweifeln an der konkreten Anerkennung durch Dritte und mögliche Arbeitgeber aus der Wirtschaftswelt.

Die größte Bedeutung erfährt der Youthpass hinsichtlich der Selbstreflexion über Projektinhalte und die dabei gemachten Erfahrungen. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit Inhalten, Anliegen und Entwicklungen in den Projekten, persönlichen Zielsetzungen und deren Umsetzungen, eventuellen Missständen und Herausforderungen lernen die Jugendlichen sich selbst und ihre Lernfortschritte in den Projekten besser kennen. Durch den Youthpass wird für die Jugendlichen deutlich, welche Kompetenzen, Kenntnisse und Fähigkeiten sie erworben haben beziehungsweise, wie sie diese weiter entwickeln können. Dies trifft insbesondere auf den Europäischen Freiwilligendienst zu, in dem eine projektbegleitende Reflexion der Lernerfahrungen stattfindet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch die Teilnahme am Programm JIA bei den Jugendlichen das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Themen angeregt sowie eine aktive europäische Bürgerschaft gefördert wurde. Die Beschäftigung mit Europa und Jugendpolitik steht bei den inhaltlichen Anliegen der Jugendlichen oben an. Die besonderen Zugänge und Vermittlungsformen im Programm JIA haben deutlich zur Sensibilisierung für europa- und jugendpolitische Fragestellungen beigetragen und stärkten bei jungen Menschen die Motivation für gesellschaftliches wie auch politisches Engagement. Auch in diesem Zusammenhang ist es entscheidend, dass nicht formales und informelles Lernen seinen eigenständigen Charakter im Rahmen von Erasmus+ behält, wenn weiterhin diese aktivierenden Wirkungen entstehen sollen.

Ehe die **Sicht der Träger und Projektverantwortlichen zu JIA als jugendpolitisches Instrument** zusammengefasst wird, folgendes zur Erinnerung. Ging es zu Beginn der EU-Jugendprogramme zunächst um eine erste Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten im Jugendbereich, so wurde mit der Verabschiedung des Programms JIA erstmals von der Notwendigkeit einer Politik der Zusammenarbeit im Jugendbereich gesprochen, die auf Gemeinschaftsebene anzustreben sei. Das Weißbuch der Europäischen Kommis-

sion „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ war ein nächster konsequenter Schritt, und mit JIA wurde dann die jugendpolitische Komponente des Programms weiter geschärft und u.a. auch auf die Umsetzung der EU-Jugendstrategie in der Bundesrepublik bezogen.

Im Rückblick von „Unter der Lupe“ ist zunächst festzuhalten, dass bis zum Ende der Laufzeit von JIA in der weitgehenden Übereinstimmung der Träger das Potenzial des Programms für eine systematische Entwicklung einer europäischen Jugendpolitik nicht genug genutzt worden ist. Es stellt sich auch die Frage, ob die jugendpolitischen Implikationen über einen engen Fachkreis hinaus überhaupt die notwendige Aufmerksamkeit erlangt haben. Erst in der letzten Runde von „Unter der Lupe“ konnte so etwas wie eine „Trendwende“ verzeichnet werden, weil es erstmals vermehrt positive Kommentare zu Auswirkungen der EU-Jugendstrategie gab und diese wesentlich auch JIA zugeordnet wurden. An erster Stelle wurde hier der Strukturierte Dialog genannt, der in jüngster Zeit zumindest in der Trägerlandschaft vermehrt auf Interesse gestoßen sei. Die Öffnung und Erweiterung von nationalen und bi-nationalen Programmen zu europäischen und multilateralen wird in der Rückschau ebenfalls als eine strukturelle Veränderung in Folge der bewussteren Wahrnehmung der jugendpolitischen Zielsetzungen bewertet. Die vorliegenden Daten verweisen auch darauf, dass durch JIA-Projekte das Interesse lokaler und regionaler Politik im Umfeld zumindest der größeren Träger zugenommen hat – allerdings in der Regel ohne erkennbare verbesserte oder neue finanzielle Unterstützungsangebote.

Andererseits war in den letzten Jahren so etwas wie Ambivalenz in den Interviews mit Trägern auszumachen: Die jugendpolitische Ausrichtung, wie sie zum Beispiel im Weißbuch ihren Niederschlag gefunden hatte, wurde angesichts des Paradigmenwechsels im Kontext der Verhandlungen zu Erasmus+ als immer weniger existent gesehen. Die zunehmende Verengung der jugendpolitischen Perspektive auf beschäftigungsrelevante Aspekte wurde deutlich als den weit verbreiteten Konsens zum Mehrwert des bisher einzigen europäischen Programms mit dem dezidierten Ziel der Förderung und Anerkennung des nicht formalen Lernens gefährdend oder auflösend interpretiert. Hierbei spielte auch mit, dass dieser Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung der Trägerlandschaft die ersten kleinen sichtbaren Erfolge hinsichtlich einer Implementierung von Jugendpolitik als seit langem angestrebter notwendiger Querschnittpolitik zunichte machen könnte.

Dies alles ist wohlgemerkt ein Blick aus der deutschen Trägerlandschaft auf die deutsche Adaption der jugendpolitischen Intentionen von JIA. Wenn es um eine Einschätzung zu den Entwicklungen in anderen europäischen Ländern geht, überwiegt je nach betroffenem Land die Skepsis hinsichtlich der Reichweite, die JIA auf politischer Ebene zugunsten eines eindeutigen jugendpolitischen Primats erzielen konnte.

Durch die vielen Kooperationen zwischen deutschen Trägern und ihren europäischen Partnern sind Impulse gegeben; letztlich wird aber entscheidend sein, in wie weit durch die JIA-Projekte in allen beteiligten Ländern Jugendliche selbst eine Perspektive für ju-

gendpolitische Veränderungen entwickeln und sich dafür engagieren.

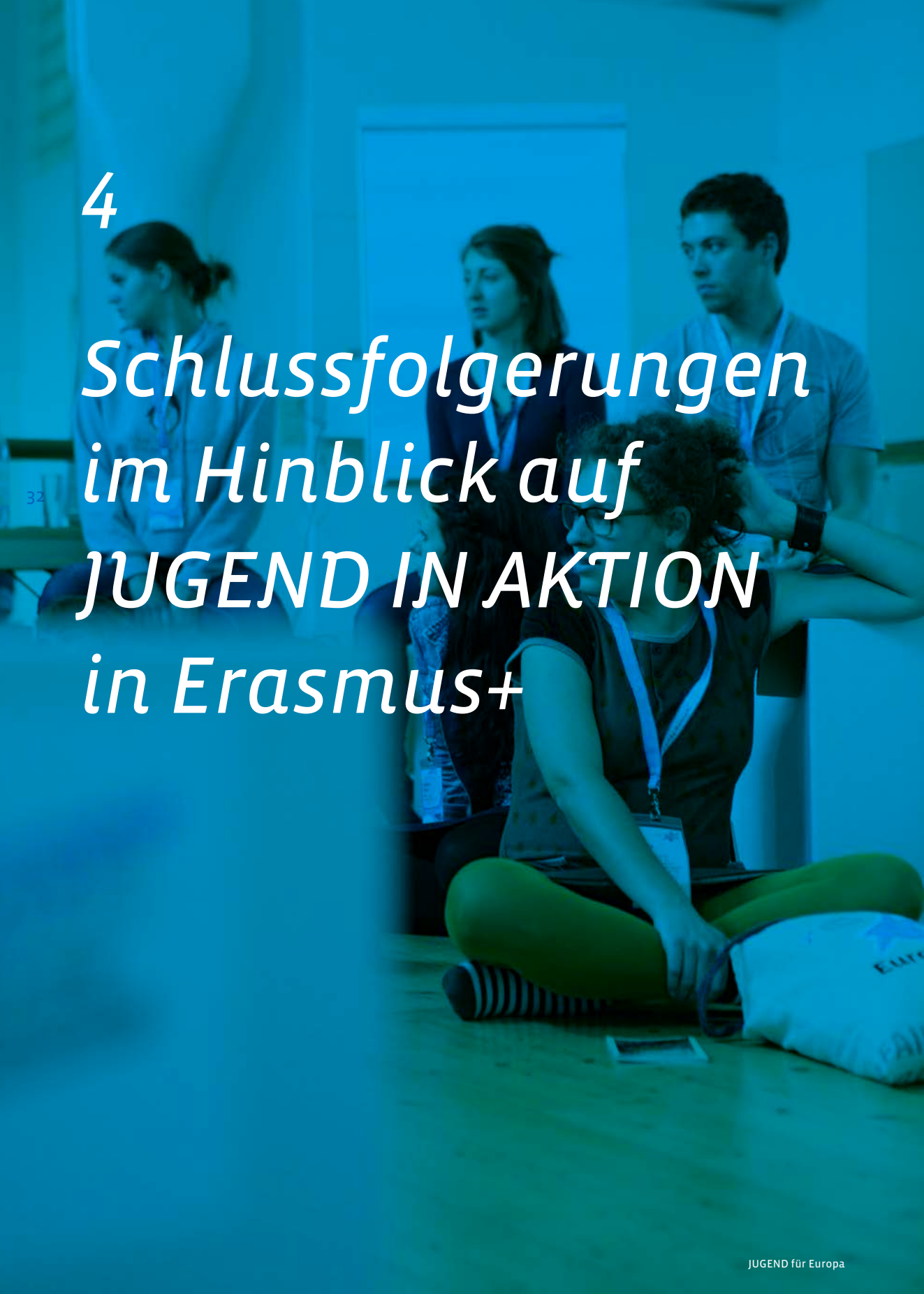
Die Politik hat zweifellos eine „Bringschuld" im Sinn von Schaffen von politischen und administrativen Voraussetzungen. Europa als Bildungs-, Lebens- und Arbeitsraum wahrzunehmen, wurde durch JIA und seine Vorgängerprogramme wesentlich gefördert. Europa als Bildungs-, Lebens- und Arbeitsraum anzunehmen und erleben zu können und so mentale und physische Mobilität handlungsrelevant zu entwickeln und in diesem Kontext eine konstruktiv-kritische bürger/-innenschaftliche Haltung zu übernehmen, war und bleibt in der Interpretation vieler Interviews, Diskussions- und Feedbackrunden ein Hauptanliegen der Träger europäischer nicht formaler Bildung.

Weniger eindeutig fällt eine bilanzierende Betrachtung zum Aspekt der Anerkennung der europäischen Jugendarbeit aus. Dazu ist eine differenzierte Betrachtung notwendig. Zum einen betrifft das „Thema Anerkennung" die Anerkennung der in diesem nicht formalen Bildungsfeld gemachten Lernerfahrungen, fest zu machen an erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen, an neu gewonnenen Motivationen und Orientierungen u.a. Hier hat JIA neue Diskussionen ermöglicht und durch das Instrument „Youthpass" auf europäischer Ebene neue Möglichkeiten für eine Anerkennung geschaffen. Auch wenn anfänglich in der bundesdeutschen Trägerlandschaft die Skepsis bezüglich der Aussagekraft, der Validität und der möglichen Akzeptanz des „Youthpass" außerhalb des nicht formalen Bildungssektors sehr groß war, haben sich über die Laufzeit von JIA Einstellungen dazu teilweise verändert. Heute überwiegt die Einschätzung, dass – wenn auch nicht für alle Aktionen in gleichem Maß – der „Youthpass" ein geeignetes Instrument sein kann, um individuelle Lernprozesse strukturiert auszuwerten und zu dokumentieren. Dass hierin noch Optimierungspotenzial enthalten ist, vor allem in Bezug auf die kurzzeitpädagogischen Projekte, wird weitgehend geteilt.

Der andere Zugang zum Thema Anerkennung betrifft die „öffentliche Dimension": Welche Haltung nimmt zum Beispiel die Bildungspolitik (auch Berufsbildung) zum nicht formalen Lernen ein? Wie ernst sind Diskussionen zur möglichen Äquivalenz-Anerkennung nicht formaler Lernergebnisse bei Vorhandensein gescheiterter formaler Bildung gemeint? Wie ist im formalen Bildungssektor mehr Einsicht zu vermitteln, dass bestimmte personale, soziale und interkulturelle Kompetenzen in europäischen Projekten nicht formaler Jugendarbeit und Jugendhilfe eindeutig besser entwickelt und gefördert werden können als im Setting formaler Bildung und deshalb mehr Transparenz, Kooperation und Synergie notwendig sind? Hier stehen wir zum Ende von JIA erst am Anfang.

Erasmus+ zwingt zur Auseinandersetzung mit diesen und weiteren Fragen. Fazit aus der Sicht von „Unter der Lupe": JUGEND in Erasmus+ hat die schwere Aufgabe, eine 25-jährige Erfolgsgeschichte europäischer nicht formaler Bildung fortzuführen und den neuen Anforderungen gemäß weiter zu entwickeln. Viele Jugendliche, die solche europäischen Lern- und Begegnungserfahrungen machen konnten, werden ebenso Mitstreiter dafür sein wie sehr viele Projektträger, denen diese europäische Jugendarbeit zentrales gesellschaftspolitisches Anliegen ist.

4 Schlussfolgerungen im Hinblick auf JUGEND IN AKTION in Erasmus+



Auch wenn es gelungen ist, JIA als eigenes Kapitel im neuen Programm zu halten, wird es zukünftig besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, um die Sichtbarkeit des Jugendbereiches als nicht formaler und informeller Lernmöglichkeiten angesichts der dominanten Stellung von Erasmus+ und der fokussierten Ausrichtung des neuen Programms auf ausbildungs- und beschäftigungsrelevante Effekte weiterhin zu gewährleisten.

Sichtbarkeit bedeutet zukünftig auch mehr, als öffentlich wahrgenommen zu werden. In den letzten Jahren ist JIA in Deutschland ein Markenzeichen für europäische Jugendarbeit in einer jugendpolitischen Perspektive geworden. Die bislang gegebene Einzelstellung von JIA hat den Prozess der Bedeutungszunahme dieser jugendpolitischen Dimension eindeutig begünstigt. Die Anerkennung von Jugend als eigenständige Lebensphase und die Anerkennung der positiven sozialisierenden Wirkungen durch nicht formales und informelles Lernen im Kontext von JIA-Projekten während dieser Lebensphase haben deshalb auch jugendpolitische Impulse auslösen und verstärken können, die u.a. in den Zusammenhang mit der Umsetzung der EU-Jugendstrategie und der Entwicklung einer eigenständigen Jugendpolitik in der Bundesrepublik gebracht werden müssen.

Diese jugendpolitischen Aspekte nicht nur zu bewahren, sondern zu verstärken und zu konsolidieren, wird ein wichtiger Parameter für die Sichtbarkeit von JUGEND IN AKTION im neuen Programm sein.

JIA hat entscheidend mit dazu beigetragen, bildungspolitisches „Blockdenken“ etwas aufzubrechen und Akzeptanz und Anerkennung nicht formaler Bildung zu befördern. „Unter der Lupe“ hat über die Jahre die Verfahren, Kontrollen und Zugänge für Schlussfolgerungen zur Validität der Einschätzungen der Teilnehmenden wie der Träger bezüglich der durch JIA initiierten Wirkungen weiter differenziert. Von besonderem Interesse waren dabei jene Aspekte, die mit der Art und Weise der Vermittlung und der Rezeption des Lernangebotes (Ansprache und Durchführung des JIA-Projektes – Partizipation, Didaktik/Methodik) zu tun haben. Die mögliche Berücksichtigung individueller Dispositionen und Fähigkeiten der TN in einem JIA-Projekt unter dem Gesichtspunkt von Wirkungen nicht formaler Bildung war dabei stets eine zentrale Frage, wohl wissend, dass diese Variable „Vermittlung des Lernangebotes“ in den Projekten so stark variiert, dass mono-kausale Schlussfolgerungen sich verbieten.

Aber auch wenn es bisher nicht gelungen ist, in solch eindeutiger Weise durch JIA-Projekte erreichte Wirkungen zu messen, so gibt es dennoch neben den Selbsteinschätzungen der Teilnehmenden und Verantwortlichen aus JIA-Projekten auch in anderen Bildungsbereichen eine größere Wahrnehmung und allmähliche Akzeptanz der in den Evaluationen ausgewiesenen Wirkungen nicht formaler Bildung. Dass durch grenzüberschreitende Mobilität und vielfältige nicht-formale Lernangebote Wirkungsketten initiiert werden, die in der Regel direkt zur Entwicklung und Förderung personaler, sozialer und interkultureller Kompetenzen führen, wird immer weniger bestritten.

Die vorliegenden Evaluierungsergebnisse konnten verdeutlichen, dass Jugendliche im Programm JIA auf vielfältige Weise in einem breiten Spektrum in ihren Schlüsselqualifikationen gestärkt werden konnten. Die Teilnahme am Programm JIA trägt deutlich zur Sensibilisierung für europa- und jugendpolitische Fragestellungen bei und stärkt die Motivation junger Menschen für gesellschaftliches, aber auch politisches Engagement im Sinne einer aktiven europäischen Bürger/-innenschaft.

Ein wichtiges Ergebnis: Die involvierten jungen Menschen – aber auch die sie unterstützenden und begleitenden Projektverantwortlichen – sind offener und neugieriger geworden, sie zeigen mehr Empathie und interpretieren in aller Regel Anders-Sein nicht mehr als befremdlich oder gar bedrohlich.

Jugendliche mit solchermaßen geprägten Einstellungen, Wahrnehmungen und Verhaltensweisen werden auch formale Bildungssituationen effektiver meistern, so eine Hypothese, zu der es zunehmend Zustimmung von Seiten der Handwerkskammern, der Wirtschaft und der berufsbildenden Schulen gibt. Ob und wann diese initiierten Wirkungsketten bei welcher Person konkrete biografierelevante Entscheidungen als Folge generieren, muss letztlich wie im formalen Bildungssektor offen bleiben und ist deshalb dem Jugendbereich nicht als Malus anzurechnen.

JIA hat im neuen Programm deshalb die große Chance, als niedrigschwelliges Mobilitätsangebot mit nachweisbaren nicht formalen Lernergebnissen zwei große Plus (++) in Erasmus+ einzubringen: Einmal die Erfahrung, dass der in den meisten JIA-Projekten zugrunde liegende umfassendere und eher ganzheitliche Bildungsbegriff dem Lebensweltbezug von Jugendlichen gerechter wird und deshalb auch in die anderen Programmbereiche Einzug finden sollte. Zum anderen, dass durch dieses Bildungsverständnis eine nicht formale Bildungspraxis entstanden ist, die es zumindest leichter macht, Jugendliche einzubeziehen, die durch die anderen Programme bisher weniger oder kaum erreicht worden sind.

JUGEND IN AKTION kann zum Ende seiner Laufzeit eine Projektträgerlandschaft aufweisen, die sich in ihren Arbeitsfeldern Jugendarbeit und Jugendhilfe durch einen besonders hohen Anteil an Engagement in europäischen Programmen auszeichnet. Dieses Engagement beruht in erster Linie und dezidiert auf bildungs- und gesellschaftspolitischen Grundpositionen und Wertorientierungen, die eng mit den Lernprinzipien nicht formaler und informeller Bildung verknüpft sind, gleichwohl aber durch ihre eindeutige europäische und / oder internationale Öffnung auch einen Rahmen für andere Bildungsformen bieten können.

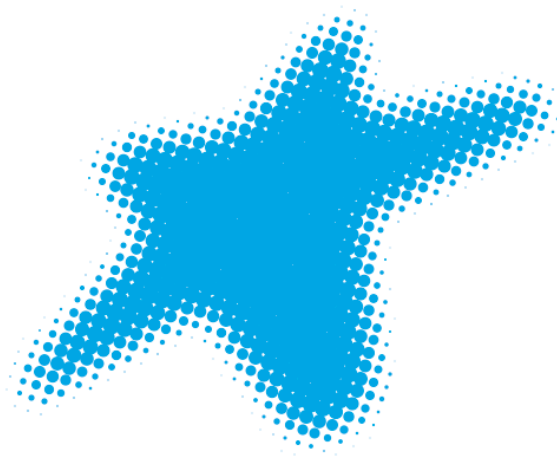
Auch hier bringt JIA ein weiteres Plus in Erasmus+ ein: Das Angebot, andere Bildungsträger außerhalb des nicht formalen Sektors kompetent und professionell auf deren notwendigen, oftmals neuen Wegen in die europäischen Dimensionen von Lernen-Lernen und Leben-Lernen zu unterstützen und zu begleiten.

Statt theoretischer Diskussionen über sektorübergreifende Möglichkeiten der Zusammenarbeit kann

JIA mit Verweis auf valide und plausibel begründete Erfahrungen sofort konkrete Angebote machen, die sowohl Ausbildende und Lehrende wie junge Menschen in die Lage versetzen, Schritt für Schritt den Mehrwert grenzüberschreitender Mobilität zu Lernzwecken zu erkennen und die Angebote effizient zu gestalten und zu nutzen.

Es geht im Wesentlichen darum, Methoden, Ansätze und Settings des nicht formalen Lernens zu transferieren, um über die formalen Lernziele hinaus auch in diesen Programmbereichen grundlegende Schlüsselkompetenzen zu stärken und insbesondere interkulturelles Lernen und eine aktive europäische Bürger/-innenschaft zu fördern.

Es lohnt sich, diesen Erfahrungs- und Wissensvorsprung von JUGEND IN AKTION offensiv anzubieten.



5

Wirkungen

Weitere Untersuchungen und Informationen im Kontext

JUGEND für Europa

„Unter der Lupe“ –
Alle Berichte zur wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION im Überblick

„Unter der Lupe“ untersucht seit 2009 das EU-Programm JUGEND IN AKTION in Deutschland. „Unter der Lupe“ wird in Kooperation zwischen JUGEND für Europa – der Deutschen Agentur JUGEND IN AKTION, dem Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der außerschulischen Bildung IKAB e.V. in Bonn und der Forschungsgruppe Jugend und Europa (FGJE) am CAP an der Ludwig Maximilians Universität München angelegt.

Neben der Analyse der quantitativen Daten aus dem Online-Fragebogen stehen in Deutschland seit 2009 qualitative Interviews im Mittelpunkt der Untersuchung. In der Zusammenführung aller generierten Daten werden so plausible Interpretationen und Erklärungsmuster zu Effekten und Wirkungen des Programms JUGEND IN AKTION möglich. Dem CAP obliegt dabei die Untersuchung der Wirkungen des Programms auf die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer und deren Wahrnehmungen des Programms. Das IKAB erhebt vor allem die bildungs- und jugendpolitische Sicht der Trägerstrukturen und deren Einschätzungen zu den administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen.

Download unter
↘ www.jugend-in-aktion.de

Alle Berichte:

_ Unter der Lupe 2012

_ Under Scrutiny 2012 Executive Summary

_ Unter der Lupe 2011

_ Unter der Lupe 2010

_ Unter der Lupe 2009

RAY – Research-based Analysis and Monitoring of the EU youth programmes

Berichte zur europaweiten wissenschaftlichen Begleitung der EU-Jugendprogramme

RAY – Research-based Analysis and Monitoring of the EU youth programmes ist eine Initiative von mittlerweile 24 Nationalagenturen unter Leitung der Universität Innsbruck zur Wirkungsanalyse der EU-Jugendprogramme. Ziele von RAY sind die kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung des Programms in den beteiligten Ländern sowie die systematische Auswertung in vergleichender europäischer Perspektive.

Seit 2009 führt das RAY-Netzwerk gemeinsame mehrsprachige Online-Befragungen von Jugendlichen und Jugendbetreuern in 14 Sprachen sowie ab 2012 auch qualitative Studien zu ausgewählten Themen durch. RAY-Studien untersuchen folgende Themen:

- die Auswirkungen der EU-Jugendprogramme auf alle Beteiligten, insbesondere auch in Hinblick auf deren Partizipation im öffentlichen Leben sowie auf ihren weiteren Bildungsweg und ihre beruflichen Entwicklungen;
- die Lernprozesse aller Beteiligten in geförderten Projekten;das Profil der beteiligten Jugendlichen und Jugendbetreuern, insbesondere in Hinblick auf ihre sozioökonomischen, kulturellen und bildungsspezifischen Hintergründe;
- den Zugang zum Programm, insbesondere für benachteiligte Jugendliche.

RAY-Studien:

- RAY Interim Transnational Analysis 2012 Executive Summary
- RAY Transnational Analysis 2011
- RAY Transnationale Untersuchung 2011 Zusammenfassung dt.

Berichte zum Monitoring von JUGEND IN AKTION durch die EU-Kommission

_ Report of the 2011 Monitoring Survey on the Youth in Action Programme

_ Qualitative Impact of the YOUTH IN ACTION Programme – Report of the 2010 Survey

Download unter
↘ www.jugend-in-aktion.de

Über den Wert der Jugendarbeit (Studie im Auftrag der EU-Kommission)

_ Working with young people:
The value of youth work in the European Union

_ Working with young people:
The value of youth work in the European Union – Case Studies

Download unter
↘ www.jugendpolitikineuropa.de

Youthpass

Berichte und Ergebnisse zur Entwicklung, Umsetzung und Wirkung von Youthpass

Youthpass ist seit 2007 Bestandteil der Strategie der Europäischen Kommission zur Förderung der Anerkennung nicht formalen Lernens. Es ist das Instrument für die Sichtbarmachung und Bestätigung von Lernergebnissen aus Projekten im Rahmen von JUGEND IN AKTION.

Youthpass Impact Study

Das Hauptziel der „Youthpass Impact Study“ ist es, die Wirkung von Youthpass auf die Teilnehmer des Programms JUGEND IN AKTION mit qualitativen und quantitativen Methoden zu erfassen. Ein Schwerpunkt wurde dabei zum Beispiel auf die Verbesserung von Lernprozessen und den Einfluss von Youthpass auf die Anerkennung nicht formaler Lernerfahrungen in Bewerbungs- und Auswahlverfahren, die auf dem Arbeitsmarkt und im Bereich der formalen Bildung angewandt werden, gesetzt.

_ Youthpass Impact Study

Youthpass result analysis

Die „Youthpass result analysis“ liefert Berichte und erste Ergebnisse zu den folgenden Themen:

_ die wichtigsten Entwicklungsstufen von Youthpass,
_ die Umsetzungsstrategie von Youthpass und
_ die Herausforderungen an weitere Umsetzungmaßnahmen von Youthpass innerhalb des Programms JUGEND IN ANKTION sowie Herausforderungen bezüglich der Debatten zur Jugend- und Bildungspolitik.

_ Result analysis of Youthpass developments between April 2005 and December 2009

Alle genannten Dokumente finden Sie als Downloads unter
↘ www.jugend-in-aktion.de

Der Service von JUGEND für Europa

Erasmus+ JUGEND IN AKTION
↘ www.jugend-in-aktion.de

Informationen zur europäischen Jugendpolitik
↘ www.jugendpolitikineuropa.de

Informationen zum Gesamtprogramm Erasmus+ finden Sie auf dem Webportal für Deutschland
↘ www.erasmusplus.de

Aktuelle Fortbildungsangebote unter
↘ www.salto-youth.net
und
↘ www.jugendfuereuropa.de/fortbildungen/action-online/

Abonnieren Sie unsere Newsletter
↘ www.jugendfuereuropa.de/sys/newsletter/abonnieren/

↘ www.jugendfuereuropa.de
jugend_f_europa jugendfuereuropa.de

„Unter der Lupe“ ist der in Deutschland erhobene Teil einer Analyse, deren grundsätzliches Anliegen es war zu evaluieren, inwieweit die Ziele und Prioritäten des EU-Programms JUGEND IN AKTION umgesetzt werden konnten, welche Lernerfahrungen die Teilnehmenden und Projektverantwortlichen machten und welche Rolle dabei dem nicht formalen und informellen Lernen zukommt.

„Unter der Lupe“ ist Teil der Umsetzung des Europäischen Projektes RAY – Research-based Analysis and Monitoring of the YOUTH IN ACTION Programme, einer 2007 gestarteten Initiative von zur Zeit 24 Nationalagenturen, die von der Universität Innsbruck koordiniert wird.

Mit „Unter der Lupe“ ist es gelungen, die Wirkungen eines der großen Förderprogramme in Deutschland über einen Zeitraum von fünf Jahren plausibel und nachvollziehbar darzustellen.

In enger Kooperation mit dem Feld der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, vertreten durch Projektverantwortliche aus Facheinrichtungen sowie den Teilnehmenden selbst, haben die Autorinnen und Autoren eine eindrucksvolle Bestandsaufnahme dessen vorgelegt, was im Rahmen von europäischen Jugendprojekten, gefördert durch das EU-Programm JUGEND IN AKTION, erreicht und bewirkt wurde.

Diese Publikation wurde gefördert durch:

Erasmus+

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend